

Erscheint:
 außer der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 Kopier für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Zustellung in das
 Haus 1 fl.
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit
Postversendung:
 Im Inland:
 halbjährig 7 fl., viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
 Im Ausland:
 Vierteljährig 4 fl. 50 kr.
 Verleger und Eigentümer:
 Th. Steinhausen's Erben.
 Für die Redaction ver-
 antwortlich:
Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
 aller Art werden in der
 Steinhausen'schen Buch-
 druckerei angenommen; für
 Wien bezogen dieselben:
 Haasenstein & Vogler,
 Sulz-Gr., Wallfischgasse 10;
 oder die Annoncen-Bur-
 A. Oppelik, Stubenbastei 2,
 Rotter & Comp., I. Wiener-
 gasse 13, R. Mosse, Seiler-
 gasse 2; für's Ausland:
 Haasenstein & Vogler in
 Berlin, Hamburg, Frank-
 furt am Main, Basel und
 Paris; Adolph Steiner, Ann-
 Cyp. Hamburg.
 Der Raum einer einpal-
 tigen Harmonie kostet
 beim einmaligen Einrücken
 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
 3. Mal 5 kr. 50. epl. der
 Stempelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Burgergasse woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 149. Hermannstadt, Freitag am 28. Juni 1878. 92. Jahrgang.

Des h. Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Montag (1. Juli).

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumeration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das II. Quartal 1878 schließt, so erlauben wir uns die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflich einzuladen.

Die Abonnements-Bedingungen sind wie bisher:

In Loco:	Mit Postzustellung
2 fl. 50 kr.	Für Juli bis Ende September 3 fl. 50 kr.
5 fl. — kr.	Für Juli bis Ende December 7 fl. — kr.
— fl. 85 kr.	Für den Monat Juli 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr.	Mit Zustellung ins Haus

Redaction und Verlag
 der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

gut ausgenüht, ihr die Majorität auch für die künftige Legislaturperiode schaffen, außerdem, daß es ein offenes Geheimnis ist, welcher Einfluß von der eben bestehenden Regierung auf die jeweiligen Wahlen geübt werden kann.

Wir wollen diesmal nicht in die Rolle des Corteskeblers verfallen, schon weil es heut zu früh am Tage für dergleichen wäre, dann weil wir, offen gesagt, ein klares Bild darüber uns noch nicht verschaffen konnten, wie in unseren sächsischen Wahlkreisen die Agitation überhaupt arbeiten wird.

Wir stehen einmal der Thatsache gegenüber, daß unter den sächsischen Abgeordneten selbst ein entschiedener Gegensatz politischer Anschauungen zu registriren war, wir haben neugebildete Wahlkreise und in diesen Wahlkreisen eine Bevölkerung, welche zum großen Theil der ewigen Opposition müde ist.

Gesunde Wahlergebnisse sind also diesmal nicht ausgeschlossen, zumal wenn eine Einigung im Vorgehen sich erzielen ließe, wobei ebenso den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen als auch den begründeten Interessen der namentlich materiell schwer bedrückten Bevölkerung Rechnung getragen würde.

Allein, wie gesagt, die Situation liegt heute noch nicht geklärt genug vor uns und wir wollen abwarten, was die Reichenschaftsberichte der heimkehrenden Abgeordneten enthalten, besonders aber, welche Wirkung sie machen auf die Wählerschaft.

Eines aber müssen wir den Wählern — und zwar sind wir dabei durchaus nicht so engherzig nur auf die sächsischen uns zu beschränken — an das Herz legen und das ist die Empfehlung: solche Herren der Wiederwahl nicht zu würdigen, die da das Abgeordnetenmandat bloß als eine Melkkuh betrachten, die sich nie gekümmert haben, ob wichtige Gegenstände verhandelt werden sollten, die da ihre Sendung überhaupt nur von Standpunkte eines gesicherten Diätenbezuges aufgefasset haben.

Wir wollen keine Namen nennen, die Wähler werden sich die Adressen schon merken.

Während Sonntag zu Budapest die Versammlung der Landesväter geschlossen wird, dürfte die Diplomaten-Compagnie in Berlin fort flotte Discursje halten.

Diese Congressverhandlungen stehen in der vordersten Reihe des Tages-Interesses, leider aber sind die Beratungen an dem Hufeisen — an einem so geformten Tisch soll ja Bismarck präsidiren — geheim, freilich nicht so geheim, daß nicht Einiges in die Öffentlichkeit transpirirt und was bisher aus dem Gehörten sich schließen läßt, das ist Friede, Friede.

Die freilich oft pythisch, oder sagen wir richtiger verschwommen lautenden telegraphischen Nachrichten vom Congress sprechen meist von Befriedigung; bald ist der Vertreter der einen, bald der der andern Macht befriedigt und bald sind sie alle — und die einzige Ausnahme macht bloß der arme Türke, um dessen Haut die Andern feilschen und der freilich nicht mit Genuß davon Act nehmen kann, wenn man hier ein Stück und dort ein Stück davon definitiv und sub auspiciis des Congresses abschneidet.

Mit diesen ewigen Friedensnachrichten steht übrigens in einem gewissen Gegensatz, die gestrige telegraphische Nachricht der „Politischen Correspondenz“, wonach der Einmarsch Ungarn-Oesterreichs auf das türkische Gebiet nunmehr in nächster Zeit bevorstehe.

Wenn eben Alles so gemüthlich und friedlich sich abwickelt, wozu diese Armeepräparatur, die ja auf alle Fälle, wenn kein Mann, so doch viel Geld kosten wird?

Diese Frage ist wahrlich nahe gelegen! denn wenn alles am grünen Tische sich glatt abmachen läßt, entfällt nach unseren bescheidenen civilen Dafürhalten jede weitere strategische Parabe.

Oder aber ist es mit diesen Friedensnachrichten vom Congress nicht so ganz richtig und man muß seine Maßregeln treffen?

Oder aber ist Ungarn-Oesterreich der Executor des Congresses und der Türkei ist dieser Execution abhold?

Doch erinnern wir uns zu rechter Zeit, daß man uns empfohlen hat, über die strategischen und einschlägigen Maßregeln im Lande nichts zu verlauten — dehnen wir unsere Complaisance also auch auf die politische Strategie aus, — wir können ja ohnehin davon unsern Lesern nichts Sicheres verrathen.

Die Zeit wird dies Amt übernehmen und es soll uns freuen, wenn unsere militärische und politische Strategie sich bewährt.

Hermannstadt, 28. Juni.

Kommenden Sonntag wird der ungarische Reichstag in feierlicher Weise durch Seine Majestät den König geschlossen.

Mit diesem ceremoniellen Act erlischt auch das Mandat der Abgeordneten, welche während der abgelautenen dreijährigen Session ein nicht wenig bewegtes parlamentarisches Leben geführt, soferne sie überhaupt daran Theil genommen und nicht vorgezogen haben, den größeren Theil ihres Abgeordnetensitzes Dabeim zuzubringen und nur dann, wo es sich um Lebensfragen handelte — beispielsweise die Behebung der Diäten — in Budapest sich einzufinden.

Das Parlament ist todt, es lebe das Parlament — so werden am 1. Juli die Herren Cortes schreien und der längst schon ausgegebene Name des zu wählenden Deputirten wird mit erneuter Stimmengewalt in den bezüglichen Wahlkreisen wiederhallen.

Selbstverständlich gehen die Abgeordnetenwahlen in Ungarn nicht so glatt ab, als wir das in Hermannstadt gewohnt sind, wo von einem Wahlkampf seit längerer Zeit keine Rede war, wo der Wahltag selbst spurlos vorüberzugehen pflegt und kaum mehr als 30 oder 40 Wahlbürger genöthigt sind, ihre gewöhnlichen Geschäfte auf ein Halbständchen etwa beaufs der Acclamation zu vertagen.

Es wird in den ungarischen Wahlbezirken eine mächtige Agitation spielen, sie ist ja schon seit Monaten im Gange und die Parteien werden alles Mögliche aufbieten, um ihre Männer durchzubringen.

Sennypisten, Nationale, Unabhängige und Unversöhnliche, und die in den letzten Monaten zusammengeschweißte vereinigte Opposition, sie werden Alles aufbieten, um Gegner des Tisza'schen Cabinets in den Reichstag zu wählen.

Freilich liegt gerade in dem Umstande, daß unter den Gegnern Tisza's die meisten sich auch gegenseitig bekämpfen, eine nicht geringe Schwäche der Opposition, die sich vorbereitet und dieser Umstand könnte von der Regierung

guten Nutzen zu machen sein.

Die Abgeordnetenwahlen werden — nach einer Meldung des „Glendör“ — in der Zeit vom 5. bis 14. August stattfinden. Nach derselben Quelle wird der Reichstagsabschluss wahrscheinlich am nächsten Sonntag in der Osnier königlichen Burg erfolgen.

Ueber den Congress liegen aus Berlin folgende Nachrichten vom 25. d. vor:

Der Stand der Dinge wird durch folgende resumirende Darstellung gekennzeichnet, die von einem, fremdländischen Ereignissen objectiv gegenüberstehenden Diplomaten gegeben wird: Rußland hat in der bulgarischen Frage den totalen Rückzug angetreten, zu dem es durch das gemeinsame Auftreten Englands und Oesterreich-Ungarns gebrängt worden. Es ist ihm aber dabei durchaus nicht zu hart geschehen, denn es zieht noch immer aus dem Kriege immense Vortheile, es erhält vor Allem die Provinz Armenien mit Batum, und England wird große Vortheile aufwenden müssen, um diesen politischen und maritimen Nachzugwachs Rußlands paralyßiren zu können. Rußland wird ferner Bessarabien erhalten, eine ansehnliche Kriegsschädigung und weitere politische Vortheile durch die Vergrößerung seiner Allirten Serbien und Montenegro. In Bulgarien hat es sein Ziel nicht erreicht, aber im Ganzen zieht es doch mehr Profit aus dem Kriege, als es anfänglich selbst beanspruchte. Die Rückgabe Bessarabiens an Rußland mache es möglich, daß Rumänien die Dobrudscha nehme, um einen Wall zwischen Rußland und Bulgarien zu legen. Die Rumänen wollen sich bisher dazu nicht verstehen, aber der Congress hofft, durch Arrangements betreffs Regelung der rumänischen Staatsschuld und durch Concessionen betreffs der Stellung und Neutralität Rumäniens die rumänischen Staatsmänner dazu zu bringen. Die schwierigste Frage sei die griechische. Als die Zulassung Griechenlands beschloffen worden, sei dies nicht nach dem englischen Antrage geschehen, der bald zu einem Conflict zwischen England und Rußland geführt hätte, sondern auf Grund einer von Frankreich vorgeschlagenen Motion, die aber implicite eine Act Zuständigkeits enthielt, daß Griechenland eine Gebietserweiterung erhalten solle. Dieser Formel haben auch die Türken zugestimmt, seither jedoch sind sie stüßig geworden und erklären nun, daß sie keine Neigung haben, Provinzen aufzugeben, die

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Juni.

Die Abgeordnetenwahlen werden — nach einer Meldung des „Glendör“ — in der Zeit vom 5. bis 14. August stattfinden. Nach derselben Quelle wird der Reichstagsabschluss wahrscheinlich am nächsten Sonntag in der Osnier königlichen Burg erfolgen.

Ueber den Congress liegen aus Berlin folgende Nachrichten vom 25. d. vor:

Der Stand der Dinge wird durch folgende resumirende Darstellung gekennzeichnet, die von einem, fremdländischen Ereignissen objectiv gegenüberstehenden Diplomaten gegeben wird: Rußland hat in der bulgarischen Frage den totalen Rückzug angetreten, zu dem es durch das gemeinsame Auftreten Englands und Oesterreich-Ungarns gebrängt worden. Es ist ihm aber dabei durchaus nicht zu hart geschehen, denn es zieht noch immer aus dem Kriege immense Vortheile, es erhält vor Allem die Provinz Armenien mit Batum, und England wird große Vortheile aufwenden müssen, um diesen politischen und maritimen Nachzugwachs Rußlands paralyßiren zu können. Rußland wird ferner Bessarabien erhalten, eine ansehnliche Kriegsschädigung und weitere politische Vortheile durch die Vergrößerung seiner Allirten Serbien und Montenegro. In Bulgarien hat es sein Ziel nicht erreicht, aber im Ganzen zieht es doch mehr Profit aus dem Kriege, als es anfänglich selbst beanspruchte. Die Rückgabe Bessarabiens an Rußland mache es möglich, daß Rumänien die Dobrudscha nehme, um einen Wall zwischen Rußland und Bulgarien zu legen. Die Rumänen wollen sich bisher dazu nicht verstehen, aber der Congress hofft, durch Arrangements betreffs Regelung der rumänischen Staatsschuld und durch Concessionen betreffs der Stellung und Neutralität Rumäniens die rumänischen Staatsmänner dazu zu bringen. Die schwierigste Frage sei die griechische. Als die Zulassung Griechenlands beschloffen worden, sei dies nicht nach dem englischen Antrage geschehen, der bald zu einem Conflict zwischen England und Rußland geführt hätte, sondern auf Grund einer von Frankreich vorgeschlagenen Motion, die aber implicite eine Act Zuständigkeits enthielt, daß Griechenland eine Gebietserweiterung erhalten solle. Dieser Formel haben auch die Türken zugestimmt, seither jedoch sind sie stüßig geworden und erklären nun, daß sie keine Neigung haben, Provinzen aufzugeben, die

Fenilleton.

Verrückene Leute.

Roman aus dem Französischen.
 (26. Fortsetzung.)
 XXXII.

Eines Morgens meldete der Kammerdiener Robert's Herrn Dutrait-Desmaz. Der Agent grüßte mit jenem Respekt, den ihm das Vermögen Robert's einflößte. „Mein Herr,“ sagte er, „ich bin der Träger eines Bescheles von einmahlhunderttausend Francs.“

„Ah!“ rief Robert mit einer Bewegung des Unwillens.

Dutrait sah diese Bewegung und fuhr ruhig fort.

„Die Verhältnisse, unter welchen Sie diesen Wechsel unterschrieben haben, waren ganz intimer Natur; Ihr Freund (er betonte dieses Wort), Ihr Freund, Mr. Jacques Lesdore, hat ihn nicht verkauft. Er hat es vorgezogen, sich auf Ihre Redlichkeit zu verlassen.“

„Der Glende!“ flüsterte Robert.

„Ich erlaube mir, Sie darauf aufmerksam zu machen,“ fuhr Dutrait demüthig fort, „daß, wenn dieser Wechsel in den Händen eines Dritten, z. B. des Herrn v. Boyenk oder irgend eines Bantiers gewesen wäre, nichts seiner Zahlung hätte entgegengestellt werden können. Das Recht ist formell gewahrt.“

„Und wer sagt Ihnen denn, mein Herr, daß ich daran denke, den Wechsel nicht zu bezahlen?“ sagte Robert. „Ich bitte Sie, sind Sie so freundlich, einen Augenblick zu warten.“

Er ging hinaus und begab sich zu seiner Frau.

„Susanne,“ sagte er zu ihr, „als ich noch Junggeselle war, machte ich Schulden. Ich weiß nicht, warum ich bisher nicht davon gesprochen habe.“

„Ohne Zweifel, weil Du mir Besseres zu sagen hattest.“

„Gut! Das vergaß ich.“

Susanne lachte.

„Lache nicht!“

„Warum?“

„Ich schulde einmahlhunderttausend Francs.“

„D! Nicht wahr, an Wucherer?“

„Gewiß; an Wucherer.“

„Nun! Du mußt Dich von diesen schrecklichen Leuten losmachen.“

„Ja, ich habe aber kein Geld.“

„Und deshalb hast Du mich aufgesucht. Wie Du doch beschränkt bist!“

Robert ging in sein Zimmer zurück. Er schrieb einige Worte: „Mein Herr,“ sagte er zu Dutrait, „hier haben Sie für meinen Bantier einen Bon auf einmahlhunderttausend Francs. Wo ist der Wechsel?“

„Hier ist er,“ sagte Dutrait, „hier, mein Herr!“

Seine Hände zitterten vor Freude. Er stotterte. Er wußte sich nicht mehr zu fassen.

Der junge Mann nahm den Wechsel, prüfte seine Unterschrift, und, den Fegen Papier in der Hand, betrachtete er den ehemaligen Anwalt.

„Herr Dutrait-Desmaz,“ sagte er zu ihm, „Sie kennen Herrn Jacques Lesdore seit langer Zeit und Sie wissen, daß Ihr Freund ein Räuber und Dieb ist. Aber wissen Sie auch, daß Ihr Freund ein Mörder ist?“

„Ein Mörder! Jacques! ... Nein ... nein ... stotterte der erschrockene Geschäftsmann.“

„In diesem Fall, hören Sie! Sie werden durch Ihren Freund sich das Geheimniß bezahlen lassen, welches ich Ihnen jetzt mittheilen will.“

Und Robert erzählte die Geschichte des Herrn v. Saugère und seines Mitschuldigen. Als er geschlossen hatte, sagte er:

„Nur noch ein Wort! Es beliebt mir, daß Herr Lesdore eine gute Handlung in seinem Leben begehe, er wird daher die einmahlhunderttausend Francs, die Sie ihm überbringen, den Spitalern übergeben. Aber ich wünsche nicht, daß ihm die Akademie einen Lugenpreis erteile; darum muß er in acht Tagen Europa verlassen haben.“

„Ich kenne Jacques,“ sagte Dutrait, „er wird es verweigern.“

„Nein, denn Sie werden ihm auseinandersetzen, was seiner wartet, wenn er sich weigert; zuerst das Zuchtpolizeigericht, dann das Bagno oder das Schaffot. Das Recht ist formell gewahrt, mein werther Herr.“

Jacques wartete in einem Wagen an der Straßenecke. Dutrait-Desmaz öffnete den Schlag.

„Nun?“

„Er hat gezahlt.“

„Er hat gezahlt! Steige ein, rasch, mein Alter, steige ein.“

„Zu Rothschild!“ rief Dutrait dem Kutsher zu.

Acht Tage darauf erschien Robert bei Dutrait.

Letzterer bot ihm einen Stuhl an, den er aber refusirte.

„Ich komme wegen Lesdore's,“ sagte er bloß.

„Ich habe ihm gerathen abzureisen.“

„Zit er abgereist?“

„Ich weiß nichts davon. Seitdem Sie mir Alles erzählt haben, sehe ich ihn nicht mehr.“

Robert ballte seine Faust und wandte sich gegen die Thüre.

„Unter uns,“ sagte Herr Dutrait ihn begleitend, „unter uns, ich glaube nicht, daß er abgereist ist; er liebt zu sehr die Welt.“

XXXIII.

Robert begab sich direct in den Justizpalast. Eiligst stieg er die zwei Treppen hinauf, die zum Parterre führten.

„Wen suchen Sie?“ fragte ihn ein Huissier.

Er blickte diesen Menschen an, stotterte, daß er sich im Gange geirrt hatte und entfernte sich eiligen Schrittes.

Der Klang einer fremden Stimme hatte die fixe Idee verschucht, den er seit einer Stunde folgte. Plötzlich hatte er an Susanne gedacht, und er hatte begriffen, daß sie das erste Opfer des Processes sein würde, den er veranlassen und des Scandals, den er erbeben wollte.

Langsamem Schrittes kehrte er nach der Straße Miromesnil zurück, den Geist von Zweifeln erfüllt und das Herz schwer von Beschränkungen,

der, en, pfe, fection, DT. Nr. S. große Partie Meter von 371] 3-6

en,

Buch 50 fr.

„ 60 „
 „ 45 „
 „ 40 „

Buch 50 fr.

„ 50 „
 „ 50 „
 „ 50 „
 „ 45 „
 „ 45 „

„ 45 „
 „ 45 „

„ 40 „
 „ 40 „

„ 60 „
 „ 50 „

„ 45 „
 „ 40 „
 „ 50 „

Buch 50 fr.

„ 70 „
 „ 70 „
 „ 90 „
 „ 70 „
 „ 70 „

„ 50 „

„ 50 „

„ 40 „
 „ 45 „
 „ 45 „

neinbe-Ge

Buch 50 fr.

„ 50 „
 „ 50 „

„ 50 „

„ 40 „
 „ 45 „
 „ 45 „

die im Kriege behauptet haben. Bismarck sucht auf die Türken einzuwirken. Dieser Punkt wird als schwarzer Punkt des Congresses bezeichnet.

In unterrichteten Kreisen ist von der in den Blättern enthaltenen Meldung über die angebliche Ankunft des Czars absolut nichts bekannt.

Mit der Finalisierung der bulgarischen Frage ist, nach der Meinung des Fürsten Bismarck, der wichtigste Punkt erledigt. Nach Ansicht eingeweihter Kreise werden Rumänien und Serbien zum Congress nicht zugelassen.

Den ausschlaggebenden Gegenstand der heutigen Sitzung bildete die Organisation Bulgariens. Die Discussion war sehr lebhaft, wurde jedoch nicht beendet und ruf morgen vertagt.

Der gestrige Empfangsabend bei Lord Russell war zahlreich besucht. Der italienische Botschafter Canoy beabsichtigt, im Laufe dieser Woche einen Ball zu geben.

Die Grenzen Bulgariens wurden im Congress definitiv festgestellt. Bezüglich Sophias entschied man dahin, daß es dem Fürstenthum Bulgarien einverleibt werde; die „Nord. All. Ztg.“ in ihrer Russenfreundlichkeit nennt dies einen großen Erfolg der russischen Diplomatie.

Späsend kam ihm Susanne entgegen. Er war traurig. Warum? Er mußte seine Traurigkeit in sich verschließen, da er ihr die Ursache derselben nicht mittheilen wollte.

Er, ein honneter Mann, der Gatte einer honneteren Frau, war gezwungen, seine Flagge vor einem Bösewicht zu senken! Wozu diente ihm der Mut, den er immer besaß, das Vermögen, das er jetzt besaß, die Ehrenhaftigkeit seines Vaters und die seinige?

Er begegnete überall diesem Glenden auf den Boulevards, in den Salons, in den Cafés; er las seine Aufsätze mit seinem Namen unterzeichnet an der Seite orner und tüchtiger Schriftsteller, die durch seine Berührung besudelt wurden.

„Das ist feig! Das ist schändlich!“ rief er. „Nein, Ich werde den Mut haben, ein Vorurtheil zu brechen. Ich werde meine Pflicht um jeden Preis erfüllen; ich werde mich, wenn es sein muß, opfern, um der öffentlichen Moral meinen Tribut darzubringen. Ich werde Alles opfern, was ich liebe!...“

Hier angelangt, zeigte sich Susanne seinem Geiste und er wich immer vor einer Denunciation zurück.

„Es ist gut,“ sagte er. „Dieser Dube hat mehr Geist als ich. Er hat es verstanden, daß ich kein ewiger Narr war, bin, und bleiben werde; meine Liebe ist der unfehlbare Ausgangspunkt seiner Speculationen. Was bedenken? was erschrecken?“

Ein ohnmächtiges Nichts, das war die Antwort. Robert wurde gerührt. Er antwortete Susanne verlehrt. Anfangs lachte sie darüber; dann erschrak sie. Dann sagte er sich, daß er den schlechten Traum verlassen müsse. Er begann zu lesen, zu studiren. Aber oft waren seine Bemühungen vergebens. Er konnte seinen Geist noch so sehr anspornen, er kam immer auf den Punkt zurück, von dem er sich entfernen wollte.

Notiz.

Ein kleiner Junge bleibt neben einer alten Frau, welche hübsche Rosen in der Hand hält, verweilt stehen, und blickt sie lange an. Endlich fragt ihn die Matrone: „Was gaffst Du, Junge, hast denn Du noch keine Rosen gesehen?“ „Das schon,“ war die boshafte Antwort, „aber daß so ein alter Stod noch Rosen trägt, das hab' ich noch nicht gesehen.“

Rumänien längstens neun Monate nach Friedensschluß von russischen Truppen frei sein müssen.

Rußland proponirte für die neuen Staaten die Namen Nord- und Südbulgarien. Washington opponirte unter dem Beifall des Congresses, auch im Namen seine beide Theile auseinander zu halten.

Die „Times“ meldet aus Berlin vom 24. Juni, daß der Congress die Frist für den Abzug der Russen aus Ost-Rumelien und Bulgarien auf neun Monate fixirte.

„Golos“ setzt die Schilderungen der üblen sanitären Verhältnisse der in Rumelien stehenden russischen Truppen fort und beziffert den Krankenstand mit 52.000 Mann. In der Umgebung von Adrianopel befinden sich allein 12.000 Kranke.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ reproducirt den vom „Golos“ publicirten ethnographischen Protest der Porte gegen die durch den Vertrag von San Stefano festgesetzte Grenze Bulgariens und weist nach, daß die statistischen Bevölkerungsverhältnisse in dem Actenstücke absichtlich entstellten seien.

Nach den Bepfehlungen mit dem britischen Consul Sandwith, welcher die Unterjochung der kretensischen Wänsche auf dem Congress in Aussicht stellte, ordnete die kretensische Nationalversammlung die Einstellung der Militärlieferungen an; reguläre türkische Truppen griffen jedoch, den Abzug der Christen mißbilligend, die Detschafien Zivara und Amentani an.

Von einem argen Conscience wird berichtet, welcher am 23. d. M. in Volgrad, in der Hauptstadt Rumänisch-Bessarabiens, zwischen Russen und rumänischen Wänschbeamteten stattfand. Die Regierung erhob bei dem russischen Obercommando energischen Protest.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 25. Juni. Beide Häuser hielten heute Sitzung. Das Oberhaus beriet über das Gesetz betreffend die 80-Millionen-Schuld und nahm dasselbe nach einer kaum einmündigen Debatte an.

Das Abgeordnetenhaus widmete die heutige Sitzung vorwiegend der Erlebung von Petitionen. Eine derselben gab dem Baron Raas Gelegenheit, die Politik des Grafen Andrássy gerade mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Beschlüsse des Congresses einer scharfen Kritik zu unterziehen.

Juland.

S. P. Budapest, 25. Juni. Die Befürchtung, daß die Haltung der türkischen Delegirten den Verlauf des Congresses ungünstig beeinflussen könnte, wird nicht überall geteilt. Ein Wiener Diplomat äußerte dieser Tage, nichts wäre so geeignet, die Gegensätze zwischen den einzelnen christlichen Mächten in den Hintergrund zu drängen, als ein türkischer Versuch, den Congress zum Scheitern zu bringen.

Man wird übrigens wissen, daß die türkischen Congress-Delegirten selber in einiger Besorgnis sind wegen einer Ummwälzung, die sich in Konstantinopel vorbereiten und gegen Abdul Hamid und die Serail-Claque gerichtet sein soll.

Man wird übrigens wissen, daß die türkischen Congress-Delegirten selber in einiger Besorgnis sind wegen einer Ummwälzung, die sich in Konstantinopel vorbereiten und gegen Abdul Hamid und die Serail-Claque gerichtet sein soll.

Man wird übrigens wissen, daß die türkischen Congress-Delegirten selber in einiger Besorgnis sind wegen einer Ummwälzung, die sich in Konstantinopel vorbereiten und gegen Abdul Hamid und die Serail-Claque gerichtet sein soll.

Budapest, 26. Juni. Der Minister-Präsident hat — wie „Gelder“ mittheilt — seine Debrecziner Wähler brieflich verständigt, daß

er am 7. oder 8. Juli dortselbst eintreffen wird, um über sein Vorgehen Rechenschaft abzulegen und das neue Actionsprogramm der liberalen Partei zum ersten Male in Debreczin zu entwickeln.

Heute Mittags fand ein eisleithanischer Ministerrath statt. Die Unterbreitung der Ausgleichsgeetze zur kaiserlichen Sanctionierung steht unmittelbar bevor und ist letztere morgen oder übermorgen zu erwarten.

Russland.

Berlin, 25. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Alle Nachrichten über das Befinden des Kaisers bestätigen den erfreulichen Fortschritt während der letzten Woche, dennoch sei allzu ungeduldigen Erwartungen gegenüber immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß im besten Falle noch einige Monate vergehen dürften, ehe zur Ueberfiedlung in die ländliche Luft geschritten werden kann.

Die Criminal-Deputation der Stadtgerichte erkannte gegen den Engländer Bishop, welcher sich in den Besitz eines Mobilisations-Kalenders deutscher Truppentheile zu setzen gesucht hatte, wegen Beamten-Beistehung auf 2 1/2 Jahre Gefängniß, wovon drei Monate durch die Untersuchungs-haft als verbüßt erachtet werden.

Canstatt, 24. Juni. Heute Abends fand unter großer Theilnehmung die Enthüllung des Grabdenkmals Freiligraths statt; nach einer von Professor Klüber gehaltenen Weisrede fiel die Hülle, welche von den kleinen Enkeln Freiligraths gezogen wurde.

Paris, 25. Juni. Gestern fand in Versailles anlässlich der Hochzeit Feier ein Banket statt. Gambetta hielt eine Rede auf die Arme, welche keiner Partei angehöre; dieselbe gehöre Frankreich an; alle Franzosen müssen unter ihrer Fahne einig sein, welche jene Frankreichs ist.

Paris, 25. Juni. Marshall Mac Mahon dankte Gambetta für seine militärische Rede. — Der Präfect des Seine-Departements, Duval, wird bis zum Ende der Ausstellung auf seinem Posten bleiben.

London, 25. Juni. (Unterhaus.) Bei der zweiten Lesung der Bill über die Hindupact betämpfte Forster die Bill, namentlich die Bestimmung derselben über das Schlichten ausländischer Viehes am Landungsplatz; die Bill verringere die Vorräthe an Vieh, erhöhe die Fleischpreise und vermindere die Seuche nicht. Die Vorlage sei ungerathen gegen die von Seuchen freien Länder.

Bukarest, 25. Juni. Die Kammer-session wurde heute bis zum 3. August verlängert.

Local- und Tagesnachrichten.

Servanstadt, 28. Juni.

Ein Erlass des Landesvertheidigungs-Ministers vom 14. d. M. an sämtliche Jurisdictionen verordnet, daß die definitive Berechnung des 1878er Heeres-Contingents, da die Affentzung heuer ausnahmsweise in der Zeit vom 15. Februar bis 15. April vorgenommen wurde, vom 16. bis 30. August zu bewerkstelligen ist.

1. Für die Ausweise über das Ergebnis der 1878er ordentlichen Recrutentheilung: den 15. August l. J.

2. Für die Ausweise über das Ergebnis der 1878er Nachstellungen, und zwar: über die Nachstellungen von der diesjährigen Haupt-Affentzung bis zum 31. Mai; den 30. Juli; über die vom 30. Juni bis 31. August l. J.; den 30. September l. J.; über die vom 1. September bis 31. December: den 20. Februar l. J.

3. Für die Ausweise über die definitive Berechnung des 1878er Heeres-Contingents: den 20. September l. J.

4. Für die Ausweise über die diesjährigen Recrutierungskosten, den 20. Januar 1879, und

5. für die Ausweise über die seit Beendigung der 1877er Haupt-Affentzung bis zur Beendigung der heutigen: den 30. August l. J.

(In der Communikations-Sitzung vom 27. Juni) wurden fast alle Anträge des Ausschusses ohne jede weitere Debatte angenommen und so war es möglich, das ziemlich reichhaltige Programm in verhältnismäßig kurzer Zeit zu absolviren.

Vorher wurde über Antrag des Ausschusses dem Gesuche des ungarischen Lejvereines um Ueberlassung des Theaters zur Veranstaltung von Vorstellungen und der Bitte um Aufstellung zweier Laternen in der Nähe des katholischen Friedhofes und des Philosophenganges statt gegeben.

Nun gelangte als erster Programmpunkt die Licitationsergebnisse zur Mittheilung, nach welchen Johann Ruszbacher Gesieder der Gassenreinigung- und Feuerlöschfahrten ist um den jährlichen Preis von 250 fl. Ruszbacher erklärt diesen Anbot für einen Schreibfehler, was auch dadurch seine Bestätigung erhält, daß Ruszbacher bei der mündlichen Licitation bloß bis 1900 fl. heruntergegangen ist.

Der Antrag des städtischen Ausschusses geht nun dahin, man solle eine zweite Licitation veranstalten und Ruszbacher zum Ertrage des Mehrbetrages, wenn nicht ein Mindestbot von 1900 fl. erzielt würde, sowie der Kosten dieser zweiten Licitation verpflichten, nachdem derselbe gänzlich zurückzutreten erklärt habe.

Die weiteren Licitationsergebnisse, sowie einige Gesuche um Ueberlassung von Bau- und Werthholz aus dem städtischen Vorrathe werden anstandslos genehmigt.

Obenso werden die Vorstellungen im städtischen Hause Nr. 14 nach dem Antrag des Ausschusses genehmigt, wie auch das Gesuch der römisch-katholischen Kirchengemeinde-Vertretung um Ueberlassung des zur Reparatur der Kreuzkapelle erforderlichen Grundes.

Die städtischen Kampenanzünder erhalten einen 10percent. Theuerungsbeitrag. Die Kosten der Reinigung der städtischen Räumlichkeiten werden genehmigt und dem Vorparnans-Commissär Platz für seine besondere Wühwaltung eine Remuneration von 50 fl. votirt.

Zum Mitglied der Gewerbeschul-Commission wurde gewählt Karl F. Sikeli.

Von den übrigen Verhandlungsgegenständen haben wir noch hervor das Urtheil des Senats Karl Schöcherus...

Das Programm des Hermannstädter kön. Staats-Gymnasiums für das Schuljahr 1877/8 ist - ungeachtet desselben keine spezifische wissenschaftliche Abhandlung...

Den Schulnachrichten zufolge zählte das Staats-Gymnasium im nun vollendeten Schuljahre 274 Schüler...

Wir werden um Veröffentlichung nachstehender Zeilen ersucht: Die Prüfungen in der Anstalt der hiesigen armen Franziskanerinnen...

(Berichtigung.) Die musikalisch-dramatische Abendunterhaltung von Kunst der Spellenberger Nothleidenden findet Montag den 1. Juli statt.

Der griechische Medardus scheint richtig der echte zu sein, denn seit dem 20. d. haben wir - und zwar keineswegs nur außerordentlich Freude der Badeanstalten-Inhaber...

(Die Viehheute in Sellenberg.) Nach dem Bericht vom 27. d. Abends sind: gefallen 5 Stück, erkrankt 14 Stück, krankenhand 51 Stück.

(Die Restauration des Kronstädter Magistrats und der Stadtcommunität.) Zum Bürgermeister wurde Johann Götz, zum Stadthauptmann Franz v. Brennerberg...

(Vom Blig erschlagen) wurde am 23. d. Nachmittag eine junge Romanin in Zeiden, bei Kronstadt, in ihrem Zimmer. Die unglückliche Frau war hoch schwanger und blieb selbst die augenblicklich herbeigeeilte ärztliche Hilfe fruchtlos.

In Deva verlor ein roher Mensch seiner an der Wasserleitung leidenden Schwägerin im Wortwechsel einen so heftigen Stoß, daß sie zu Boden stürzte und auf der Stelle todt blieb.

In Lesnyel (Hunyader Comitai) geriethen Erdbeeren sammelnde Knaben in Streit; Einer derselben zog in der Wuth sein Messer und stach seinen Gegner nieder.

(Ein treuer Hirt.) In der Gemeinde Furta hat sich ein tragischer Fall ereignet. Der dortige Hirt, der sein Amt schon dreißig Jahre hindurch in Ehren bekleidete, hat sich nämlich erkentt. Er wurde trübfinnig, nicht etwa darüber, daß er in Anerkennung seiner langjährigen erprobten Dienste noch kein „Kreuz“ erhielt...

(Ein zehnjähriger Knabe) in Arad, dessen Eltern in der Gießerei Spiritusfabrik arbeiten, hat, um sich einen guten Tag zu machen, einen halben Liter Spiritus getrunken...

(Zoltai contra Jilóczy.) „Hon“ das Organ Moritz Joltai's schreibt: „Anfangs hat das Abgeordnetehaus Herrn Jilóczy der Curialität halber aufmerksam angehört. Er hat aber die Gebuld des Hauses mißbraucht, indem er sich durch einen unbegreiflichen Zudrusch zu Behauptungen hinreißen ließ, die geradezu absurd und mit der Würde des Hauses unvereinbar sind...

wahrscheinlich nicht, und von dem planmäßigen Zusammenwirken aller Juden träumt eben nur Jilóczy.

(Ein tragisches Familien- Ereigniß) wird der hiesigen Bezirksgerichts, Stefan Kovács, hatte seine Frau, weil er vollen Grund zu haben glaubte, an ihrer ehelichen Treue zu zweifeln, ihrer Mutter nach Jünfkirchen zurückgeschickt. Nach kurzer Zeit kehrte sie jedoch zurück und er befiel sie wieder, nachdem sie heilig angelobt hatte, sich zu bessern...

(Das Dampfros hat auch ein Fohlen.) Die Passagiere, welche am 19. d. mit der Eisenbahn von Szolnok nach Miskolc saßen, hatten eine heitere Zerstreung auf der einödnigen Ebene. Der Zug hätte nämlich knapp bei Szolnok ein circa 2 Monat altes Füllen beinahe überfahren, wenn dieses nicht im letzten Augenblick über den niedern Dammsynabegrenzung wäre...

(Ein lebendiger Todter.) Aus Nürnberg wird erzählt: Welch' verschiedenartige Mährchen versucht werden, um mitleidigen Menschen Geld abzuschnüdeln, davon gibt uns wieder ein vor einiger Zeit dahier stattgehabter Vorfall Zeugniß. Eine Frau kam zu einer Diakonin mit der Bitte: da ihr Mann verstorben und sie nicht in den Verhältnissen sei, ihn begraben lassen zu können...

(Bismarck barbiert.) Ein welterschütterndes Ereigniß hat sich vollzogen. Fürst Bismarck hat sich seinen weißen Vollbart, der schon so viel von sich reden gemacht, wieder abnehmen lassen. Der „Berl. Börs.-Cour.“ knüpft an diese Thatfache folgende Bemerkungen: „Diejenigen, die in Allem eine politische Pflicht weiter, die aus Allem irgend eine kleine Conjectur herleiten, hatten behauptet, der deutsche Reichskanzler würde durch den weißen Vollbart sich während der Congreß-Verhandlungen noch mehr das Air des väterlichen Vermittlers zwischen den streitenden Völkern und Nachbarn geben...

(Ein Selbstmörder aus Hunger.) Aus Paris wird berichtet: Am hiesigen Ostbahnhofe stellte sich dieser Tage ein Mann mittleren Alters dem bereits im Volle befindlichen Zuge entgegen, und entfernte sich, trotz der Signale der Locomotive, auf welcher er erst in einer Entfernung von kaum 100 Schritten wahrgenommen wurde, nicht von den Schienen. Der Locomotiführer ließ Contre-Dampf wirken, doch war es bereits zu spät, und der Zug brauste über den Unglücklichen hinweg, den Körper desselben in kleine Stücke zerreisend...

(Seltsames Vorspiel einer Tragödie.) Im Jahre 1865 erhielt die Redaction der illustrierten Zeitschrift „Dageim“ eine Federzeichnung mit der Unterschrift „Ueberjagelt“. Es war ein kleines Cabinetstück, zeigte eine Fregatte, die eine zweite in der Gegend des Wittlmaßes überfährt und machte einen erschütternden Eindruck. Die Zeichnung wurde augenblicklich auf Holz übertragen - der damalige Corvetten-Capitän Werner schrieb einen Text dazu. Jetzt, 13 Jahre später, wird der „Curfürst“ auf dieselbe Weise überfahren, und der Commandant desselben, Graf Monts... ist der Zeichner des Bildes im „Dageim“. Das Bild ist zu finden auf Seite 577 im ersten Bande des „Dageim“. Ein seltsames Zusammentreffen ist es auch, daß Corvetten-Capitän Werner in seiner Schilderung ausdrückliche einen Freitag segeln bringt nimmer etwas Gutes. Am Freitag, den 31. Mai d. J., erfolgte bekanntlich der verhängnisvolle Zusammenstoß im Canal. - So arbeits der Zufall dem Aberglauben in die Hände. Dieses seltsame Vorkommniß hat im Grunde nichts Wunderbares an sich, denn wenn ein Seemann zeichnen kann, liegt es nahe, daß er auch Zusammenstoß zweier Schiffe zum Vorwurf nimmt und wenn ein anderer Seemann den Text dazu schreibt, wird er auch auf den Aberglauben zu reden kommen, der seinem Stande anhaftet. Schade, daß auf die Vorahnungen und Gesichte der Strandbewohner kein Verlaß ist. Zumeist müssen junge und alte Weiber ihre Ahnungen schwer büßen, wie folgende kleine, aber wahre Geschichte beweist.

Ein graubhaariger Steuermann, der eine junge Frau hatte, verließ Freitag Bremerhaven, um mit einer Bark nach Spanien zu segeln. Am Tage nach der Abfahrt wüthete im Canal ein furchtbarer Sturm, dessen Wehen auch an der deutschen Küste verspürt wurde. Spät in der Nacht wurde die einsame Witwe durch ein dreimaliges Bösen gegen die Thüre aus dem Schlafe geschreckt. Zitternd erhob sich die Frau von ihrem Lager und wie ihre schlaftrunkenen Augen nach dem vom Sturm gerüttelten Fenster blickten, ist es ihr, als sehe ein Mann draußen. Erst glaubt sie, ihr Ehegatte sei zurückgekehrt, dann aber wird es ihr klar, daß sie es mit der geistigen Erscheinung des unglückverheißenden Klabaubermann zu thun habe und laut aufschreiend barg sie wie ein erschrockenes Kind den Kopf unter der Decke. Als sie nach einer Weile wieder verflohen hervorlachte, war die Erscheinung verschwunden.

Zwei Tage später, als das junge Weib bei der Schänke vorübergeht, in der ihr lieber Mann seinen Ginn oder steifen Grogg zu trinken pflegte, wenn er an Land war, steht Claas, der Wirth, unter der Hausthüre und meldet ihr mit einer Leichenbitterniene, daß die Bark, die ihr Mann gesteuert, mit Mann und Maus untergegangen sei. Nun war's klar am Tage, daß sich der Todte in der Sterbestunde angefaßt hatte. Alle Zeichen trafen zu. Am Freitag war die Bark ausgelassen, am Samstag in der Nacht sank die Bark und der selben Stunde hatte es dreimal an die Thüre geklopft und der Geist ihres Mannes war aus der Nacht hervorgetaucht.

Eine Stunde später wußte die ganze Stadt die wunderbare Geschichte und während sich die trauernde Witwe ganz ihrer Verzweiflung hingab, redeten sich alle Gevatterinnen über die wunderbare Erscheinung die Gurgel wund.

Nun war aber zufälliger Weise der Steuermann in jener grauenhaften Nacht von einem Rettungsboot aufgegriffen worden und kehrte vier Tage später in der Dämmerung seelenvergnügt an den häuslichen Herd zurück. Als der Gerettete plötzlich die Thüre des Fischhäuschens aufstieß, schrie er so laut auf wie sein junges Weib, denn der Todtgeblaupte sah daselbe auf dem Schoße des jungen Pitt sitzen, der die vermeintliche junge Witwe über den Verlust des Gatten zu trösten suchte. Vermittelt eines starken Tauendes lieferte der Steuermann den Beweis, daß er lebe.

(Amerikanische Trauung.) Ein betriffs der Zahlbeurteilung eines Bräutigams etwas mißtrauischer amerikanischer Geistlicher sagte die Schluß-Ceremonie der Vermählungsrede folgendenmaßen: „Und so erkläre ich Euch für Mann und - wollen Sie nicht so freundlich sein und die Kosten von zehn Dollars dem Küster einhändigen? - (Pause, während welcher der Bräutigam mit verbriebliger Miene seinen finanziellen Verpflichtungen nachkommt, worauf der Pastor mit salbungsvollem Tone sagt:) und Weib; Amen!“

(Literarisches.) Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 39 Illustrationen: König Georg V. von Hannover ? - Lord Beaconsfield (Diarth). - Die Tenzelbrüder bei Lucca. Nach einer Photographie gezeichnet von J. J. Kitzner. - Raft der Fugaren. Nach dem eigenen Gemälde auf Holz gezeichnet von Th. Freidwieser. - Der Festgebirge. Original-Zeichnung von J. H. W. eble. - Pariser Weltausstellung 1878: Die Fagade der amerikanischen Abtheilung. - Wiener Gallerie-Typen. Federzeichnung von H. Schliekmann. - Das Wasserthor der Festung Alt-Gradiška. Nach einer Skizze von A. W. Müller. - Tere: Späte Vergeltung. Roman von Hieronymus Lorm. (Fortsetzung). - Corcio di Bavia. Gedicht von Louise Bessia d. - Aphrodite von Melos. (Annahm und Würde.) Gedicht von Otto Groß. - Lieben und entsagen. Gedicht von Ludwig Blasco. - König Georg V. von Hannover ? - Benjamin Disraeli, Earl of Beaconsfield. Von F. W. - Pariser Weltausstellung 1878: Das Budget der Pariser Weltausstellung. - Bad Lucca. - Auf der chirurgischen Klinik. - Ein Frauenliebhaber. Roman von E. v. Schwarz. (Fortsetzung). - Raft der Fugaren. - Kleine Chronik. - Schach. - Köpfsprung. - Silber-räthsel. - Correspondenzkasten. - Wochenkalender.

Telegramme.

Budapest, 27. Juni. (G.-B.) Im Unterhause antwortete Ministerpräsident Tisza dem Abgeordneten Ignaz Hefly, es könne niemals das Interesse Ungarns sein, daß slavische Staaten an unserer Südgrenze, einander die Hände reichend, eine Kette um unsere Hüfte schlingen.

Wien, 27. Juni. (G.-B.) Meldung der „Politischen Correspondenz“ aus Berlin vom Heutigen: In der letzten Congress-Sitzung wurde der von Oesterreich-Ungarn und Frankreich eingebrachte Antrag auf Gleichstellung aller Culte in Bulgarien und Dstremelien angenommen.

Berlin, 27. Juni. (G.-B.) Sobald die bulgarischen Detailfragen erledigt sind, werden die Fragen betreffs Serbien und Montenegro verhandelt. - Rußland präntendirt keinen Einfluß auf die Donau. - Die Retrocession Bessarabiens soll nur bis Kilia verlangt werden und die Sulina-Mündung Rumänien verbleiben.

Berlin, 27. Juni. (G.-B.) Die Nachrichten über ein Abkommen zwischen Preußen und dem Prinzen Ernst August von Hannover sind unbegründet.

London, 27. Juni. (G.-B.) Die türkischen Congress- delegirten scheinen die stipulirte Schließung der Festunge als annehmbar zu betrachten und dürften keine Einsprache mehr erheben.

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. Graf Wolja, Outobesiger, von Peshburg. Römischer Kaiser. Lazarus Nasofortevic, f. l. Lieutenant, Adolf Metzger, f. l. Oberlieutenant, von Klausenburg; Karl Szabo, f. l. Hauptmann, von Sz. Udrachy. Neumüller. Ludwig Ross, Wirtschaftler und Grundbesitzer, von Dlah-Rosjard; Josef Endes, sammt Familie und Gesellschaft, Kaufmann, von Temesvar; Josef Szabo, Grundbesitzer, von Abincze; Johann Bonfert, sammt Gattin, Outobesiger, von B. Sz. Mitlos.

Wiener teleg. Effecten- und Wechsel-Course vom 27. Juni 1878. Ungar. Goldrente... 92.10 Defterr. Staatsfchuld in Silber... 66.80 Ung. Schatzanweisungen I. Emission... 113.00 Defterr. Staats-Anlehen... 113.75 1860er Staats-Anlehen... 113.75 Defterr. National-Banctactien... 847.- Ung. Oestbahn II. Emission St.-Dbl. 75.75 Defterr. Creditbank... 226.- 1876er Staats-Dbl. 68.25 Silber... 191.70 Ung. Eisenbahn-Anlehen... 101.- Ungar. Creditbank... 226.- Ung. Grundentlastungs-Obligat. 78.- Silber... 191.70 Cemb. " " 77.50 R. L. Dufaten... 5.54 Ung. Grundentlastungs-Obligat. 78.- Silber... 191.70 Kroat.-Slav. " " 76.50 Napoleon'dor... 9.35 Ung. Grundentlastungs-Obligat. 78.- Silber... 191.70 100 Mark Deutsche Reichswähr. 57.65 Defterr. Staatsfchuld in Papier... 64.30 London... 116.55

248-ik szám. [412] 1-2

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. közmunka- és közlekedési ministerium az 1878 évi június hó 8-án kelt 5753. számú rendeletével a torda-nagyszében-brassói államút 26-33 mf. szakaszán lévő 307, 312, 323, 325, 344, 349, 385 és 387-ik számú műtárgyak helyreállítását 8159 f. 15 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása céljából az 1878-ik évi július hó 21-ik napjának, d. e. 9 órájára a Fogaras megyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni óhajtok felhívotnak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó s a részletes feltételekben előírt 50/100-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 9 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Fogarasban, 1878 június hó 23-án.

Brassó-Fogaras megyei magy. kir. áll.-építészeti hiv. fogarasi kirendeltsége.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 4. Juli beim k. k. Richteramt Offert-Verhandlung über Straßengelenk-Lieferung.

Am 5. Juli Requisitionen des Andreas Glavatschen Nachlasses in Szék, am 5. Juli jene des Juon Blazs in Döbög. (Szamosújvári Bezirksgericht.)

Am 5. Juli Requisitionen des Sigmund Gyulai in Klausenburg. (Dortiger Bezirksgericht.)

Am 6. Juli Requisitionen des Friedrich Polder in Schäßburg. (Dortiger Bezirksgericht.)

Am 6. Juli Requisitionen des Todor Ugrucan in Szent-Maria. (Szamosújvári Bezirksgericht.)

Am 6. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Requisitionen des Christoph Szentpéteri in Neus. (Dortiger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Marosvárscher Gerichtshof zur Anmeldung von Anträgen auf die Concursmasse der Witwe nach Georg Békési, dann auf die Concursmasse des Pincas Richter bis 3. Juli.

Vom Tordaer Gerichtshof an die Coiteressenten, behufs Austragung der Grundregulierung in M.-Böz zur Tagfahrt am 4. Juli zu erscheinen.

Vom Klausenburger Gerichtshof zur Anmeldung von Anträgen auf die Concursmasse des falliten Schneiders Josef Rábó bis 4. Juli.

Vom Sifferbader Bezirksgericht zur Anmeldung von Anträgen auf die dem Johann Szócs in Szt.-Szent-Mihály abgepfändeten Requisitionen bis 5. Juli.

Vom Klausenburger Bezirksgericht zur Anmeldung von Anträgen auf die dem Samuel Demeter abgepfändeten Fahrnisse bis 5. Juli.

Die Fortsetzung des Ausverkaufs von: 2 Villorbs-Marmorsteinen, Bad- und Küchentische, Lampenträger mit Rundbrenner, Gefrier-Maschine mit Reservoir, Gefrieres-Büchsen samt Kübeln, Speisekasten, Blumenwagen, Glaskasten, Kaffee-Kugelnbrenner, nebst vielen un-eingeheilten Gegenständen, findet vom 1. Juli im Hause Nr. 7, Mühlgasse, zu jeder Tageszeit statt, wozu Gefertigter höflichst einladet.

Ferner sind die rechtsseitigen Localitäten daselbst samt Garten und eine gefüllte Eisgrube zu verpachten, eventuell das Haus zu verkaufen.

1-1 [420]

Janda.

Eine Wohnung

in der Oberstadt, bestehend aus vier Zimmern und Holzlage, wird für die Privatelelementarschule zu mietzen gesucht.

Anträge wollen gefälligst an Professor Martin Schuster gerichtet werden.

[419] 1-2

Ein Apotheker-Practicant

wird aufgenommen in der Apotheke des Sigmund Mihelyes in Zalathna.

[402] 2-8

Promessen

auf

Credit-Lose

à fl. 4.75 sammt Stempel;

Wiener Communal-Lose

à fl. 3 sammt Stempel,

fl. 200,000 Haupt-Treffer,

Ziehung am 1. Juli 1878,

zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt.

[411] 3-4

Gute Mittagstoft

wird vom 1. Juli d. J. sowohl im als außer dem Hause im Abonnement bestens empfohlen.

Hiezu ladet ergebenst ein

Fr. Bressler,

Heltauergasse Nr. 15.

2-3 [415]

Für Land- und Ackerwirth. Englische Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertrageichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1-3 Fuß im Umfange groß und 5, 10-15 Pfund schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Ausfaat geschieht Ausgange März oder im April. Die zweite Ausfaat im Juni, Juli, auch noch Anfangs August und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeräumt hat, z. B. Grünfütter, Frühkartoffeln, Raps, Fein und Roggen. In vierzehn Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen und werden die zuletzt gebauten zum Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nähr- und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 6 Mark, Mittelsorte 3 Mark. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben. Ausfaat pro Morgen 1/2 Pfund. Culturhinweise füge jedem Auftrage bei.

Ernst Lange, Schöneberg bei Berlin.

1-1 [418]

Frankirte Aufträge werden umgehend per Postvorschuß expedirt.

„Erstes Wiener Einkaufs-Comptoir“

von E. REISNER, Stock-im-Eisenplatze (Stefansplatz) Nr. 3, Wien.

Aufträge für Einkäufe jedweder Art, als: Waaren, Stoffe, Wäsche, Kinderwäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Kleider, Hüte, Handschuhe, Schuhwaaren jeder Art, Schmuckgegenstände, Galanteriesachen, Waffen, Instrumente, Bücher, Haushaltungsgegenstände, alle Sorten Damenarbeiten, Kinderspielwaaren u. s. w. werden zu Original-Fabrikpreisen gegen Nachnahme schnellstens und bestens ausgeführt.

Verbindungen mit den ersten Fabriken und die reellsten Bezugsquellen erspähen es uns, sowohl das Neueste, wie das Schönste zu billigsten Preisen bezorgen zu können.

Vom 12. Juni bis 1. Juli l. J. wird Auskauf erteilt oder Aufträge entgegen-genommen: Hermannstadt, „Hôtel zum römischen Kaiser“, Zimmer Nr. 4, von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

[386] 3-3

Eduard Leinweber

in Hermannstadt, Fingerlingsplatz Nr. 9,

empfiehlt sein sortirtes Lager von Solzarbeiten aus bestem Materiale zu herabgesetzten Preisen, und zwar: verschiedene Gattungen von Krantobeln, Gurkenobeln und Rübenobeln, weiß- und rothbuchene Sägearme, verschiedene Länge und Qualität von Spannsägen, Laubfägebögen, verschiedene Größe von Blasbalgen und verschiedene Gattungen von Mausfallen. Ausführliche Preis-courante franco.

[417] 1-3

Frisch angekommen

und von jetzt an fortwährend am Lager der echte, preisgekrönte

Perlmooser Portland-Cement

bei F. A. Reissenberger

Anemdrige Aufträge werden prompt gegen Nach-nahme ausgeführt.

[384] 4-6

Vertrauen kann ein Kranker... Dr. Airy's Naturheilmethode... abgedruckten abweichenden Original-Atteste. Laut wahren selbst falsche Atteste nach Fälschung...

Dieses Buch ist vorrätig in S. Filtsch's Buchhandlung.

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Eligette der Adler und meine vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publicum vor Ankauf solcher Fälschate, die auf Täuschung berechnet sind.

Preis einer verpackten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc. In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr.

Echt bei den mit + bezeichneten Firmen.

Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). DORSCH-FISCH. Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung. Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

A. MOLL, Tuchlauben, nächst dem Bazar, Wien.

Depôt's: Hermannstadt: (x*) C. Müller, Apotheker, (x*) Fr. Thallmayer, (x*) F. A. Reissenberger; Bistritz: (x) Friedrich Kelp, (x) Carl Lang, Apotheker; Déva: (x) Gr. Lengyel, Apotheker, (x) A. D. Weiss; Dees: (x*) Sam. Kremer; Diesö-Szent-Márton: (x) Ed. Fischer, Apotheker; Gy.-Szt.-Miklos: (x) Bogdán Eránosz, Apotheker; Klausenburg: (x*) Ad. Valentiny, Apotheker, (x*) J. Wolff, Apotheker, (x*) Dr. Georg Hincz, Apotheker, (x*) Nicol. Székly, Apotheker, (x*) Johann Biro, Apotheker; Karlsburg: (x*) Julius Fröhlich, Apotheker; Kronstadt: (x*) C. L. Schuster, Apotheker, (x*) Ferd. Jekelius, Apotheker, (x*) S. P. Mailat, (x) Ed. Kugler, Apotheker, (x) Johann Gooss, Apotheker, (x*) Demeter Eremias; Maros-Ujvár: (x) Al. E. Ujváry, Apotheker; Mar.-Vásárhely: (x) M. Bucher; Maros-Illye: (x) Carl Hoffinger, Apotheker; Mediasch: (x*) J. F. Guggenberger; Mühlbach: (x) J. C. Reinhardt, Apotheker; Petrozsény: (x) G. Gerbert, Apotheker; Reps: (x) Sam. Nagelschmid's Erben, Apotheker; Schässburg: (x) Josef B. Teutsch, Kaufmann; Torda: (x) E. Trajanovits, Apotheker; Zalathna: (x) S. Mihelyes, Apotheker.

Salicyl-Mundwasser. Nach Urtheil der massgebendsten Autoritäten in der Zahnheilkunde ein ausgezeichnetes Schutzmittel gegen Zahnschmerzen, erfrischend und säulnisswidrig wirkend. Preis 60 kr.

26-52 [1] A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien.

Gute Mittagstoft

ist zu haben im Joseph-Garten vom 1. Juli an. Unterzeichnetet bittet um zahlreichen Zuspruch.

Martin Hartmann,

Gartenwirth.

1-2 [416]

An das grosse p. t. Publicum.

Gestügt auf das Vertrauen, das ich aus allen Theilen des Landes in den 14 Jahren meiner Thätigkeit genieße und das mir fortwährend auch außerhalb der Landesgrenze, sowohl aus Romänien, sowie aus den entferntesten Gegenden von Ungarn in Aufträgen entgegengebracht worden, welches ich nach Kraft und Möglichkeit zu rechtfertigen bemüht bin, mache neuerdings das p. t. Publicum auf mein großes Lager von den besten und billigsten Uhren aufmerksam.

Alle Gold- und Silber-Gegenstände sind äusserst gut gepolirt. Silberne Uhren von 10 und 12 fl. aufwärts, goldene Uhren von 25 fl. aufwärts. Silberne Ketten von 3 fl. 50 kr. aufwärts, goldene Ketten von 25 fl. aufwärts.

Besondere Gattungen von Uhren werden auf Wunsch schnell geliefert.

Reparaturen werden solid und gewissenhaft gemacht. Für alle Uhren wird schriftliche Garantie geliefert. Auswärtige Aufträge werden pünktlich ausgeführt. Preis-Courante werden gratis zugesendet.

Adresse: Johann Buschek,

Uhrmacher in Hermannstadt,

Heltauergasse No. 16, Fern. Dr. Tellmann'sches Hause.

Aerztliches Zeugnis

über Herrn Apotheker

Wilhelm's

antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee.

Zum Wohle der leidenden Menschheit fülle ich mich gebungen, den ausgezeichneten Blutreinigungsthee des Hrn. Apothekers Wilhelm in ärztlicherseits ganz besonders zu empfehlen.

Dieses Präparat, so einfach in seiner Art, ist eines unserer vorzüglichsten Heilmittel für alle inneren Leiden und solchen äusseren Krankheiten, welche der Ausdruck böser Säfte sind.

Ich habe Gelegenheit gehabt, obigen Thee hier in Amerika, bei meiner ausgedehnten Praxis recht oft anzuwenden und habe gefunden, daß derselbe sich ganz schlagend erweisen bei folgenden Leiden:

- a) bei Krankheiten der Athmungsorgane, besonders Catarrhe der Bronchien, namentlich wenn der Auswurf am Morgen sehr eripös und quälend war, ferner bei asthmatischen Beschwerden, im letzten Falle war die Wirkung eine brillante;
b) Krankheiten des Magens, beim Magenkrampf, Magenatarrh, bei den aus verdorbenen Magen hervorgehenden Kopfschmerzen, bei Sympochondrie, Magenschwüren, Magentrebs und hysterischen Beschwerden;
c) bei Anschwellung der Nerven, Hämorrhoiden und zwar ganz besonders, wenn die habituelle Stuhlverstopfung Ursache der Anschwellung und Zerreißung der Nerven und der hierdurch erfolgten Blutungen ist;
d) bei organischen Herzfehlern, bei Klappenfehlern;
e) bei Syphilis und syphilitischen Leiden aller Art, namentlich solcher, wo Zinnurenen vergebens angewandt, wo Jodcalium monatlang ohne Erfolg genommen worden ist. Also bei veralteter Syphilis ganz besonders.

Somit bleibt der Blutreinigungsthee des Hrn. Apothekers Wilhelm auch für Amerika eine Bereicherung des Arzneimittelschatzes.

New-York, 16. September 1873. Dr. med. A. Groen, deutscher practischer Arzt in New-York, No. 73, Seventh Street, ehemaliger deutscher Stabsarzt.

Allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diesen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee auftretenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in

Hermannstadt: J. B. Misesbacher sen.

Arad: F. Tones & Comp. Bistritz: Friedr. Kelp, Tergovits & Zintz, Dietrich & Fleischer.

Blasendorf: Car. Schieszl, Apotheker. Bries: W. Castek, Apotheker, G. Zörnlab's Erben. Broos: Carl Reckert, Apotheker. Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker. Klausenburg: Ad. Valentiny, Apotheker. Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apotheker. Lechnitz: Friedrich Scheint, Apotheker. Marienburg: Friedrich Folberth, Apotheker. Maros-Illye: C. Hoffinger, Apotheker. Maros-Vásárhely: Max Bucher. Mühlbach: J. C. Reinhardt, Apotheker. Nagy-Bánya: J. Harasek, Apotheker. Nagy-Enyed: August Binder, Apotheker. Reussmarkt: Chr. Fr. Schimmert, Apotheker. Roman (Moldau): Josef Daffny, Apotheker. Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann. Szász-Régen: S. J. Leonhardt. Vajda-Hunyad: Friedrich Acker, Apotheker. Verespatak: Ludwig Moldovan, Apotheker. Vizakna (Salzburg): Joh. v. Cronberg, Apotheker.

Hiezu zwei Beilagen.

Der höfliche Nachbar.*)

Skizze aus dem Pariser Leben von O. T.

(Original-Beitrag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.)

Δ In einer der belebtesten Straßen der Seinestadt stand noch ein kleines alterthümliches Haus, an dessen Stelle endlich auch schon im nächsten Frühjahr ein stattlicher Neubau treten sollte. Der Wirth hatte deshalb allen Mietnern bereits gekündigt und sie waren zum Theil schon ausgezogen. Trotzdem fand sich vier Wochen vor dem Ostertermin noch Jemand ein, der den kleinen Laden des Hauses selbst noch auf diese kurze Zeit mieten wollte. Er gab an, daß er ein Waarenlager habe erwerben müssen und hier einen Ausverkauf errichten möchte. Zu diesem Zwecke war freilich die Localität sehr geeignet und vier Wochen hinreichend genug, um ein gutes Geschäft zu machen.

Der neue Mieter bot eine sehr anständige Summe, versprach die Hälfte sofort und die andere nach vierzehn Tagen zu zahlen, und ließ sich selbst davon nicht abschrecken, daß der Wirth erklärte, er werde wahrscheinlich schon vor dem Quartalsende mit dem Abbruch des Hauses beginnen, denn die letzten Mieter würden ebenfalls in den nächsten Tagen ausziehen.

„Sie fangen doch von oben an und zum Laden kommen Sie nicht so gleich“, bemerkte der Geschäftsmann hartnäckig. „Wenn Sie mich so lange darin lassen, wie es irgend geht, zahle ich noch 100 Francs extra.“

Das Herz eines Pariser Hauswirths ist in solchen Fällen niemals unerbittlich, und der neue Mieter war noch dazu ein äußerst höflicher liebenswürdiger Mann; er zeigte gegen seinen Wirth nicht das mindeste Mißtrauen, zahlte augenblicklich die Miethshälfte, und verlangte nicht einmal einen Contract, nur bat er um die Erlaubniß, da die Räumlichkeiten des Ladens sehr beschränkt seien, einen Schrank in die Mauer der Wand einzupassen zu dürfen. „Ihnen macht es ja keinen Schaden mehr und ich erleichtere Ihnen Mauern den Abbruch“, setzte er lächelnd hinzu.

„Wenn Sie sich die Kosten machen wollen, meinethwegen!“ erklärte der Wirth und das Miethsgeschäft war abgeschlossen.

In jedem anderen Hause würde das Treiben des neuen Miethers aufgefallen sein, denn es war sonderbar genug, hier jedoch kümmerte sich Niemand weiter darum. Anstatt seine Zeit durch schleunige Einrichtung des Verkaufsgeschäftes gehörig auszunutzen, schien ihm die Fertigstellung des Wanderschrankes die Hauptsache zu sein. Schon am nächsten Tage brachte er einen Arbeiter mit und nun ging es an ein Hämmern! Das alte Mauerwerk war außerordentlich fest und nicht so leicht zu beseitigen. Die noch im Hause zurückgebliebenen Mieter waren außer sich über den Lärm; sie eilten herbei, um die Ursache des Geräusches zu erfahren; aber die Kabinenthür war verschlossen und das Klopfen und Hämmern dauerte fort.

Erst dem herbeigerufenen Wirth, der ebenfalls schon eine andere Wohnung bezogen hatte, wurde geöffnet. Als er das Treiben seines neuen Miethers sah, rief er erschrocken: „Was machen Sie denn da? Soll uns denn schon jetzt das Haus über dem Kopf zusammenstürzen?“

„Ich mache nur von Ihrer freundlichen Erlaubniß Gebrauch“, antwortete der Mieter ruhig.

„Aber müssen Sie denn gleich ein Tunnel graben? Sie kommen ja zuletzt zu meinem Nachbar!“

Der Arbeiter hatte sich selbst durch den Einspruch des Wirthes nicht stören lassen und lustig drauflos gehämmert; bei den letzten Worten murrte er etwas vor sich hin, das der Andere nicht verstand und auch nicht beachtete, denn der neue Mieter entgegnete sogleich: „Sie müssen sich selbst sagen, daß Ihr Laden außerordentlich klein ist und ich deshalb einen großen Wanderschrank notwendig brauche.“

„Aber Sie haben ja Ihr Geschäft noch nicht eröffnet“, bemerkte der Wirth, dem es erst jetzt auffiel, daß außer einem alten Repostorium sich nicht das Mindeste in dem Local befand.

„Ach, Herr Wirth, denken Sie, daß ich Lust habe, meine theueren Waaren durch den Staub und Schmutz verderben zu lassen?“ fragte der Geschäftsmann ein wenig spitz und setzte dann einleitend zu: „Die Sache ist bald vorüber und Ihnen kann es gleichgültig sein, was in Ihrem Hause noch geschieht.“

Der Wirth beruhigte sich auch wirklich, um so mehr, als er selbst unter dem Lärm nicht zu leiden hatte und man sich bald voneinander in Frieden. Tage vergingen und der neue Mieter, der es mit Einrichtung seines Ladens so eilig gehabt hatte, eröffnete noch immer nicht sein Verkaufsgeschäft.

Auch im Nachbarhause war der Lärm nicht weniger störend vernommen worden. Es gehörte einem der reichsten und angesehensten Banquiers der Stadt und im Comptoir desselben war allgemeine Entzückung über das entsetzliche Geräusch.

Der Chef nahm die Sache schon gelassener hin, lachend erzählte er seiner Gattin: „Unser Nachbar scheint den Abbruch von unten anzufangen.“ Da endlich das Geräusch nachließ, fragte man nicht weiter darnach, was eigentlich die Ursache davon gewesen sei. In einer großen Stadt hat Niemand viel Zeit, sich um die Angelegenheiten selbst der nächsten Nachbarn viel zu kümmern, und Geschäftsmännern vollends ist es unmöglich. Einer oder der Andere der jungen Leute erfuhr wohl, daß in dem zum Abbruch bestimmten Nachbarhause noch einmal Jemand den Laden gemiethet habe und man spottete über diese Dummheit; aber dann würde man sie auch schon vergessen haben, wenn nicht der Nachbar selbst sich in Erinnerung gebracht hätte.

Er kam schon am anderen Tage in das Comptoir des Banquiers, um sich einige Goldstücke einzuwecheln, da er Jemandem ein Geschenk machen wollte, das Anstandshalber nur in Gold gegeben könne.

Der Mann muß erst vor Kurzem aus der Provinz gekommen sein, denn mit der ganzen Offenheit und Mittheilungslust eines Solchen erzählt er dem Cassierer, daß er der Nachbar des Banquiers geworden sei, und leider noch nicht das Geschäft eröffnen könne, da die Waare noch nicht angekommen. Es lag etwas so Zutrauliches, Freundliches in seinem ganzen Wesen, daß es der Cassierer nicht übers Herz gewann, ihn sogleich mit zurückweisender Kälte zu behandeln, trotzdem der Mann in größter Unbefangenheit sein Gespräch fortsetzte, obwohl sein unbedeutendes Wechselgeschäft rasch erledigt war. Er benahm sich wie ein ehrlicher Kleinstädter, der bei seinem guten Nachbar einen Besuch abhattet; fragte nach Allen, nach den Coursen, dem Gange des Geschäftes, dem Chef des Hauses und ließ sich selbst durch die immer einförmiger werdenden Antworten des Cassierers nicht stören. Endlich empfahl er sich mit Dankagungen, nachdem er Allen im Comptoir beifälligen herzlich die Hand geschüttelt.

Seitdem behandelte er die Leute des Banquiers wie alte Freunde. Sie durften nicht an seinem leeren Laden vorbeigehen, ohne daß er nicht sogleich hinausgeilte wäre, sie freundlich begrüßt und sich eifrig nach ihrem Befinden erkundigt hätte. Man lächelte über den guten Provinzler und suchte so rasch wie möglich von ihm loszukommen.

Wenn den jungen Comptoiristen das Benehmen ihres Nachbarn sehr wunderlich, ja etwas unbecom vorkam, so fand das freundliche entgegenkommende Benehmen des Mannes bei der Dienerschaft des Banquiers eine um so günstigere Aufnahme. Auch gegen sie entfaltete der neue Nachbar die süße Freundlichkeit eines Gewürzkämers, der einen Kunden erobern möchte. Vielleicht wollte der schlaue Patron auch wirklich diese Leute als künftige Abnehmer für sich gewinnen; er ließ keine Gelegenheit vorbeigehen, um sie in ein Gespräch zu verwickeln,

so bald er ihrer ansichtig wurde, überschüttete er sie mit Artigkeiten und diese fanden den höflichen Nachbar, der so wenig stolz war, außerordentlich „nett“.

Ja, er war von einer übertriebenen Höflichkeit, die für einen Bewohner der Hauptstadt geradezu etwas sehr Lächerliches hatte und die nur von seiner Neugier übertrunnen wurde. Wie ein echter Kleinstädter schien ihn alles zu interessiren, was in der Nachbarhaft vorging, und besonders die Leute des Banquiers forschte er über die geringfügigsten Dinge aus. Seine Fragezeit war unerschöpflich und würde zuletzt jeden Mann ermüdet haben; aber er wandte sich in sein Wißbegier vorwiegend an das zarte Geschlecht.

Die Köchin und das Stubenmädchen des Banquiers ließen sich bereitwillig ausfragen und zwar um so lieber, als der Nachbar ein hübscher, stattlicher Mann und so höflich war. Dazu hatte er ihnen anvertraut, daß er noch nicht verheiratet sei, für sein Geschäft doch nothwendig eine Frau gebrauche und natürlich eine ordentliche, arbeitame Frau. Dabei war er stets so zuvorkommend, ja zuweilen recht zärtlich. Konnten sie nicht ein Ende hoffen? warum hätten sie deshalb seine unschuldige Neugier nicht befriedigen sollen? wenn es ihnen auch sonderbar vorkam, daß ihm das Treiben im Hause des Banquiers gar so viel Kummer machte.

Selbst gegen seinen reichen Nachbar suchte er sein höfliches Wesen herauszukehren, wie wenig er auch Beachtung fand. Wenn der Banquier mit seiner Gattin ausfuhr, stürzte er sogleich aus dem Laden und verbeugte sich so tief und ehrerbietig, als ob ein Fürst an ihm vorüberführe. Er ließ sich nicht einmal davon abschrecken, daß sein Gruß nicht erwidert wurde, und sobald nur der Wagen des Banquiers durch den Thorweg rollte, stand er schon mit gebeugtem Rücken da, um dem reichen Banquier seinen Gruß zu bieten.

Die Frau des Banquiers wurde endlich auf ihn aufmerksam. „Wer ist der Mann?“ fragte sie ihren Gatten.

„Ich weiß nicht!“ entgegnete dieser gleichgültig; „ich glaube ein armer Teufel, der in unserem Nachbarhause noch ein Geschäft errichten will und damit noch nicht zu Stande gekommen ist, vielleicht fehlen ihm die Moneten.“

„Aber das Haus wird ja in den nächsten Tagen abgebrochen!“ rief Madame.

Ihr Gemahl zuckte die Achseln, als wollte er sagen: „Was kümmert uns das Treiben dieses Menschen —, aber seine Gattin war mit so einer Antwort nicht zufrieden. Sie gehörte zu den edelsten und trefflichsten Frauen der Hauptstadt; Arme und Unglückliche fanden stets bei ihr ein geneigtes Ohr und eine helfende Hand. Ihre Herzengüte kannte keine Grenzen und wäre der Banquier nicht so unendlich reich gewesen, hatte er seine Frau nicht wahrschast geliebt, würde er wohl ihrem außerordentlichen Wohlthätigkeitssinn Schranken gesetzt haben. Erfuhr sie auch hinterher, daß sie zuweilen getäuscht, ihre Herzengüte gemißbraucht worden, sie ließ sich davon nicht irren machen und meinte stets: „Das wäre ja höchst traurig, wenn wir uns durch solche Erfahrungen das Glück auf immer vertragen wollten, Anderen wohlzutun!“

Dabei war sie frei von aller Frömmerei; was sie that, geschah nicht aus Prahlucht und Eitelkeit, denn sie wußte ihre Wohlthaten stets in das bescheidenste Dunkel zu hüllen.

Auch heute kloßte das Schicksal eines Mannes Theilnahme ein, den ihr Gatte „arm“ genannt, und der gewiß mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Durch ihre weibliche Dienerschaft hatte sie schon von dem neuen Nachbar erfahren, der so gutmüthig und höflich sei, und der jetzt eine theuere Miethse bezahlen müsse, ohne daß er sein Geschäft errichten könne. „Woran liegt es denn, daß der Arme seinen Laden noch nicht geöffnet hat?“ fragte sie.

„Ich sagte Dir schon, wahrscheinlich an dem nothigen Gelde“, antwortete ihr Gemahl. „Es ist ein Unglück, fuhr er fort, daß so viele Leute aus der Provinz sich in die Hauptstadt drängen und glauben, hier binnen Kurzem die größten Schätze zu erwerben und, weil sie den Boden nicht kennen, auch gewöhnlich nicht die hinreichende Mittel mitbringen, natürlich zu Grunde gehen müssen.“

„Du solltest dem armen Menschen helfen.“

Der Banquier blickte mit gutmüthigem Lächeln in die großen dunklen Augen seiner Gattin. „Wie schade, daß ich nicht ein Krösus bin, denn für Deine Herzengüte bin ich immer noch zu arm! Aber der Mann hat noch nicht meine Hilfe in Anspruch genommen, und sie dem Ersten Besten aufzubringen, dazu finde ich wirklich keine Veranlassung. Jedenfalls wird es mit der Eröffnung des Geschäftes zu spät sein, denn mein Nachbar beginnt, wie ich höre, gleich nach dem Fest mit dem Abbruch.“

Seine Gemahlin antwortete nichts hierauf. Sie mußte erkennen, daß er recht habe.

Während dieses Gespräches hatten sie schon die belebten Straßen hinter sich und der Wagen rollte jetzt an hübschen Villen und Landhäusern vorüber. Es war der erste Ostersiertag; ein ungewöhnlich warmer Sonnenschein ruhte über der Erde und Alles strömte hinaus. Unwillkürlich wurde die Gattin des Banquiers an die Schilderung des Ostersfestes in Götthe's „Faust“ erinnert. Wie froh und glücklich haben alle diese Menschen aus, als ob gar kein Elend auf dieser Welt herrsche! Drückten diese lachenden, scherzenden Menschen wirklich keine Sorgen, oder wollten sie nur heute einmal sie vergessen und sie gewaltsam von sich abschütteln?

Nein, dort waren auch wieder die alten Jammergestalten, die sich hinausgeschleppt, um die fröhliche Osterstimmung für sich auszunutzen. Diese gewerbmäßigen Bettler wußten es schon, daß an solchen Tagen sich gern auch die härteste Hand öffnet.

Die Gattin des Banquiers griff in die Tasche, um einem am Wege Lagernden Krüppel eine Gabe zuzuwenden.

Mit ihrer Börse zog sie einen Brief heraus, der ihr kurz vor der Abfahrt eingehändigt worden, und den sie in der Eile ungelesen zu sich gefiekt hatte, denn sie ließ nicht gerne bei solchen Gelegenheiten ihren Gemahl auf sich warten. Sie glaubte schon den Inhalt des Schreibens zu kennen. Jemand ein Bittbrief; — dennoch wollte sie ihn sogleich lesen.

„Entschuldige!“ wandte sie sich zu ihrem Gemahl, um das belebte Landschaftsbild, das sich vor ihr aufrollte, nicht weiter beachtend, versenkte sie sich in die Lectüre des Briefes.

Der Inhalt desselben war ganz geeignet, sie in eine gewisse Aufregung zu versetzen. Es war ein armer Handwerker, der in seiner tiefsten Verzweiflung ihre Hilfe in Anspruch nahm. Durch den Banquerott eines Geschäftsfreundes war er vor Kurzem um sein sauer erspartes Vermögen gebracht. Morgen, als am Quartalsende, hatte er die Miethse zu entrichten und wenn er die nicht pünktlich zahlte, drohte ihm die Exemtion, und dann war er vollends zu Grunde gerichtet. Er bat um ein Darlehen von 500 Francs und versprach es gewissenhaft zurück zu zahlen, sobald er nur irgend wieder zu Kräften gekommen sei.

„Wenn ich aber morgen nicht bezahlen kann“, schloß der Bittende, „dann nehme ich mir mit den Meinigen das Leben, denn ich mag und kann die Schande nicht ertragen, das ich mit Gewalt auf die Straße geworfen und obdachlos werde.“

In den rührendsten, schmerzlichen Worten bat der Unglückliche noch einmal, ihn zu retten, er werde ihr ewig dankbar sein.

Die Gattin des Banquiers kannte den Mann, er hatte ihr für ihr Haus manche Arbeit geliefert, und sich durch seinen Fleiß, seine

Gewissenhaftigkeit ihr Vertrauen erworben; aber sie hatte auch bemerkt, daß er ein empfindliches Ehrgefühl besaß. Bisher hatte er sich in ganz guten Verhältnissen befunden, nun war er durch jenen unerwarteten Banquerott plötzlich ins Elend gestürzt worden.

Von einem solchen Menschen, der durch harte Schicksalschläge völlig gebrochen und mutlos, war wohl zu erwarten, daß er seine Drohung wahr machen werde.

„Hier müssen wir helfen!“ sagte sie lebhaft und reichte ihrem Gemahl den Brief.

„Der Mann wird sich schwerlich noch einmal aufrufen“, meinte der Banquier, „er steckt schon zu tief, und das nächstemal wieder das Geld zur Miethse fehlen.“

„Das glaube ich nicht“, eiferte seine Gattin, „er ist ordentlich und fleißig, und wird sich schon wieder empor arbeiten.“

Der Banquier war von seiner Ansicht so überzeugt, daß er weiter nicht widersprach. Die Zukunft mußte ihm ja recht geben, und es war auch nicht einmal Zeit dazu, seine ausgesprochene Beachtung weiter zu begründen, denn sie hatte jetzt schon das Ziel ihres heutigen Ausfluges erreicht und der Wagen hielt vor einer prächtigen, im edelsten Styl errichteten Villa. Sie gehörte dem Bruder des Banquiers, der sich bereits von den Geschäften zurückgezogen und hier, fern von dem betäubenden Lärm und nervenaufregenden Treiben der Hauptstadt, ein beneidenswerthes Stilleben gegründet hatte. Er besaß eine außerordentliche Vorliebe für die schönen Künste und sein Haus war ein belebter Sammelplatz für die Söhne des Apoll.

Auch heute hatten sich neben den Mitgliedern der Familie einige Maler und Bildhauer eingefunden und die Unterhaltung bei Tafel war eine so heitere und geistreiche, daß selbst die Gattin des Banquiers den Jubel des Briefes vergaß, der sie kurz vorher so lebhaft beschäftigt hatte.

Nach dem Mittagessen, als sich die Gesellschaft zwanglos zu gruppiren begann, wandte sich der Hausherr zu seiner Schwägerin. „Ich muß dir meinen neuen Schatz zeigen, den ich soeben erworben“ und er führte sie in seine kleine Gemäldegallerie, da er wußte, wie sehr sie seine Vorliebe für die schönen Künste theilte und sich für eine treffliche Arbeit begeistern konnte.

„Ist das nicht tief ergreifend?“ und der alte Herr zeigte auf ein kleines Gemälde, das die Unterschrift: „Zu spät!“ führte.

Es stellte ein ärmliches Gemach vor, eine völlig abgekehrte Frauengestalt lag am Boden; sie schien den letzten Seufzer auszubringen, während sie das halbgebrochene Auge noch einmal zu einem prächtig gekleideten Mädchen aufschlug, das soeben zur Thür eintrat. Welch bitteres, vorwurfsvolles Lächeln zuckte noch um die bleichen Lippen der Sterbenden, als schwere Anklage für Diejenige, die mit ihrer Hilfe zu spät errieth. . . .

Die Gattin des Banquiers stand erschüttert vor dem trefflichen Bilde, und sogleich kam ihr der Schreiber des Briefes in Erinnerung, der arme Handwerker wartete gewiß in größter Seelenangst auf eine Entscheidung, und jede Stunde der Ungewißheit erhöhte seine Qual. — Warum soll sie bis Morgen warten? Wer konnte wissen, was sich dann wieder dazwischen schob und die Ausführung ihres guten Vorsatzes verzögerte, bis es jedenfalls zu spät war?!

Sie suchte ihren Gatten auf, der sich soeben mit einigen Freunden an den Whittisch setzen wollte und Anfangs ganz verwundert drein schaute, als sie von einem sofortigen Aufbruch sprach, um noch heute den armen Bittsteller aufsuchen zu können.

Der Banquier hatte die Geschichte schon halb vergessen; aber er kannte schon die Willenskraft seiner Frau in solchen Dingen, und da sie noch dazu auf seine Vorliebe für eine Partein Whittist so viel Rücksicht nahm, daß sie allein zurückfahren wollte, so konnte er unmöglich ihrem Wunsch entgegenzutreten. Vielleicht hätte er es gar nicht vermocht, denn er liebte seine Gemahlin wahrschast, und wann hätten kluge Frauen nicht verstanden, selbst den eigenwilligsten Mann an unsichtbaren und dennoch festen Fäden zu führen?

„Aber da fällt mir ein, daß mein eigener Etat völlig erschöpft ist und daß ich wieder einmal deine Hilfe in Anspruch nehmen muß.“

Jetzt stand die Whittistpartie doch auf dem Spiele und er mußte seine Gemahlin begleiten! Zum Glück fand er noch einen Ausweg. „Willst Du Dich der Mühe unterziehen, und Dir das Geld selbst holen? Hier hast Du die Schlüssel!“ Er hatte ihr bei ähnlichen Gelegenheiten schon mehrmals seine Casse zur Verfügung gestellt; sie kannte den Mechanismus des Geldschrankes ganz genau, und wenn sie an Stelle des Geldes einen Zettel über die Höhe der entnommenen Summe zurückließ, war die Sache in Ordnung. Der Banquier konnte sich auf die Umsicht und Gewissenhaftigkeit seiner Frau verlassen, sie schloß sicher den eisernen Geldschrank und die Geschäftszimmer mit solcher Vorsicht, wie der alte Cassierer.

Seine Gattin war ebenfalls froh, als sie unter einem schlichten Vorwande davonfahren konnte. Selbst ihr Schwager hatte nicht versucht, sie zurückzuhalten, denn er wußte schon, daß bei der zwar liebenswürdigsten, aber doch eigenthümlichen Frau alles Zureden vergeblich sei.

Als die Gattin des Banquiers im Wagen saß, schwebte das eben gesehene Bild wieder vor ihren Augen. Der Schwager hatte ihr gesagt, daß er niemals ohne Rührung davor stehen könne und doch wußte sie, daß er ihr jetziges Vorhaben wieder einmal „eigenthümlich“, wenn nicht geradezu „überspannt“ finden würde.

Warum zeigen die meisten Menschen die wärmste Theilnahme nur für Schmerz und Unglück, die ihnen die Kunst in idealer Färbung vorführt, während sie an dem wirklichen Elend achtlos vorbeigehen?!

Die edle Frau dagegen empfand heute mehr als je die Seligkeit, die im Wohlthun liegt. Was waren alle anderen Genüsse, die ihr der Reichthum bot, gegen das unermessliche Glück „Glückliche zu machen!“

Ihr wurde die Rückkehr viel zu lang und sie trieb den Kutscher zur größten Eile an. Endlich hielt der Wagen vor ihrem Hause und ohne sich umzukehren, ohne erst ihre Gemächer aufzusuchen, eilte sie in das zur ebenen Erde gelegene Comptoir. Die mächtige, eiserne Thür öffnete sich ganz geräuschlos und nun durchschritt sie rasch, um das daranstoßende Cassenzimmer zu erreichen. Schon hatte sie den Schlüssel im Schloß, da drang an ihr seines Ohr ein eigenthümliches Geräusch. Es war, als ob da drinnen Geldrollen an die Erde geworfen würden.

Die Gattin des Banquiers stutzte und hielt den Athem an. Hätten Diebe die Stille des Festtages benutzt und sich hier eingeschlichen? Aber das war ja gar nicht möglich! sie hatte die erste Eingangsthür gut verschlossen gefunden und das Fenster des Cassenzimmers war nicht nur stark verriegelt, sondern auch durch einen eisernen Laden geschützt. Wie hätte man am helllichten Tage von der Straße aus einbrechen können! Sie mußte sich geirrt haben und dennoch horchte sie von Neuem.

Jetzt vernahm ihr scharfes Ohr deutlich ein dumpfes Gemurmel, und dazwischen wieder jenes zuerst bemerkte Geräusch, das wie das Hinwerfen von Geldrollen klang. Sie konnte sich nicht länger täuschen — da drinnen waren verwogene Einbrecher in der besten Arbeit, und der nächste Augenblick brachte ihr schon völlige Gewißheit, denn sie hörte deutlich eine rauhe heilere Stimme.

„Ach, was hast Du wieder gehört? Du bist doch ein rechter Hase. Wer soll denn kommen? — So sicher haben wir's noch nie gehabt; wir können alles in größter Gemüthlichkeit austräumen. Sieh nur lieber nach, daß wir nicht etwa baare Geld zurücklassen, das noch irgendwo in einem Winkel steckt.“

Also dennoch Einbruch! und wie waren sie in das wohlverwahrte

*) Nachdruck ohne Quellenangabe verboten.

Zimmer gekommen. Schon wollte die muthige Frau in erster Aufwallung die Thür öffnen, um die Schurken zu überraschen, da gewannen zu ihrem Glück ihre alte Besonnenheit die Oberhand. Menschen, die einen Einbruch gewagt, waren nicht so leicht einzuschüchtern und schänten gewiß vor dem Neuesten nicht zurück, wo ihre Entdeckung auf dem Spiele stand. Vorsichtig trat sie von der Thür zurück, und auf den Zehen schlich sie aus dem Zimmer, um nicht durch das leiseste Geräusch die Aufmerksamkeit der Eindringler zu erregen. Wie auch eine furchtbare Aufregung ihr Inneres durchströmte, äußerlich wußte sie ihre gewohnte Ruhe zu bewahren. Sie rief den Kutscher rasch herbei, der noch im Hofe beschäftigt war und theilte ihm ihre Entdeckung mit und forderte ihn auf, noch Hilfe beizuholen.

„Sie wissen ja, Madame, es ist heute alles fort und ehe wir in der Nachbarschaft einen Menschen aufstreifen, sind die Vögel ausgeflogen. Lassen Sie nur gut sein! Wer bei Solferino mit dabei gewesen ist, fürchtet sich von solchem Lumpenpacke lange nicht!“ und der Kutscher, der sich auf seine Theilnahme im Kriege etwas zu gute that, reichte seine herkulische Gestalt noch mehr in die Höhe. Die Gattin des Banquiers mußte einsehen, daß der wackere Mensch eigentlich recht habe; sie empfahl ihm, recht leise aufzutreten, und die Peitsche in der Faust stürmte der ehemalige Curassier muthig vorwärts.

Trotzdem er sich bemühte, der Weisung seiner Herrin zu folgen, waren seine Stiefel und sein Gang zu schwer, und sein Eintritt geschah nicht ohne Geräusch. Wie rasch er auch jetzt das Cassenzimmer zu erreichen und zu öffnen suchte, die Eindringler hatten doch schon die plötzliche Störung vernommen, denn die Gattin des Banquiers hörte plötzlich dieselbe rauhe Stimme, die vorher so laut gewesen und die jetzt haftig und in gedämpftem Tone die folgende Anweisung erteilte: „Löff das Licht, schieb den Kasten hinaus, und mach, daß Du damit fortkommst, während ich die nichtswürdigen Störenfriede aufhalte und sollten es noch so Viele sein!“

Aber auch der Kutscher hatte scharfe Ohren; es war ihm kein Wort von dem Rath entgangen, den einer der Verbrecher seinem Spiegelgesellen erteilte und er hütete sich ohne Weiteres in das dunkle Gemach einzudringen, denn er wußte wohl, daß ihn dann ein Messerschlag erwarten konnte. Deshalb rief er nur die Thür auf, und trat dann noch einmal zurück, um als erprobter Kriegsmann das feindliche Terrain zuerst zu erforschen. Die Vorsicht war seine Rettung. Jetzt drang in das dunkle Gemach ein Lichtstrahl, trotzdem vermochte er nicht augenblicklich einen Menschen zu entdecken. Die Burschen mußten sich feige verhalten haben, und er wollte nun herzhast darauf losgehen. Da sprang plötzlich ein Mensch mit gezücktem Messer hervor und suchte an ihm vorbei zu kommen, um durch das Comptoir das Weite zu suchen.

Der kette Eindringler mußte mit großer Kaltblütigkeit den Eintritt des unliebsamen Störenfriedes abgewartet haben und als er sah, daß es nur einer war, suchte er rasch entschlossen, sich hier einen Ausgang zu erkämpfen. Er hatte freilich dabei gehofft, daß ihn sein drohend geschwungenes Messer im schlimmsten Falle retten würde; aber der brave Kutscher ließ sich von dieser Wordwaffe nicht einschüchtern. Furchtlos pochte er den Flüchtling und noch ehe dieser einen Stoß ausführen konnte, wußte er ihm die Faust fest zu halten, und nun entspann sich ein furchtbares Ringen. Der Held von Solferino war auf einen stärkeren Gegner gestoßen, als er Anfangs erwartet hatte, denn der verwogene Eindringler besaß, trotz seiner kleinen gedrungenen Gestalt, wahre Riesenkraft, deren er sich kaum erwehren konnte.

Die Gattin des Banquiers wollte Anfangs um Hilfe rufen, als sie das Leben des armen Menschen in Gefahr sah; aber sie erkannte auch, daß hier jeder fremde Beistand zu spät kommen müßte und in ihrer Verzweiflung wußte sie einige Sekunden nicht, was sie thun solle. — Da fiel ihr Blick auf einen Revolver, der in einem Winkel an der Wand hing. Einer der Commis, der etwas an Ueberspannung litt, mußte ihn hier zurückgelassen haben.

Schwerlich war die Waffe geladen, trotzdem wollte sie dieselbe als Drohung benutzen, denn der Kampf zwischen den Beiden war noch immer nicht entschieden, ja er neigte sich bereits zu Gunsten des Verbrechers, dem es bereits gelungen war, den Kutscher zu Boden zu werfen und der jetzt von seinem Messer Gebrauch machen wollte.

„Fort oder ich schieße Sie nieder!“ rief die muthige Frau und erhob drohend ihre Waffe.

Der verwogene Schurke richtete ein wenig den Kopf in die Höhe, um sich nach seinem neuen Angreifer umzusehen; er wollte höhnisch auf-lachen als er eine Frau bemerkte; aber ihre entschlossene Haltung mußte ihn doch imponiren und er schien nicht sicher zu sein, ob sie nicht ihre Drohung wahr machen könnte.

Mit einer raschen blitzartigen Bewegung verjagte er ihr den Revolver aus der Hand zu schlagen und ein furchtbarer Knall dröhnte durch das Zimmer.

Der Revolver war nur blind geladen und konnte Niemand verletzen, aber der Kutscher hatte seine Vortheile zu benutzen gewußt; kaum war er durch die Armenbewegung seines Gegners etwas freier geworden, da hatte er sich auch schon wieder aufgerichtet und nun hielt er den verwogenen Burschen so fest umschlungen, daß sich derselbe nicht mehr rühren konnte.

Wenige Augenblicke später war der Verbrecher völlig überwältigt. Der Schuß hatte die Leute herbeigelockt und mit dem längeren Widerstande des Schurken war es vorbei. Er wurde rasch geknebelt und ein herbeieilender Sergeant de la ville nahm ihn sogleich in Empfang.

Die Criminal-Polizei erkannte in dem Gefangenen einen der verwegensten und kühnsten Eindringler der Residenz; aber dieser letzte Streich übertraf all seine früheren Heldenthaten, die ihn zu einem Stammgast des Zuchthaus gemacht hatten.

Das Geschäftslocal im Nebenhause war nur zu dem Zweck gemiethet worden, um in aller Bequemlichkeit in das Cassenzimmer des Banquiers einzudringen zu können. Der Plan war mit eben soviel Kühnheit gefaßt, wie ausgeführt worden. Gerade das Abreißen des Nachbarhauses sollte ihren Zweck erleichtern, deshalb hatte der neue, wunderliche Miethler auf die wenige Tage einen Wandhaken in die Mauer schlagen lassen. Von hieraus konnte der weitere Durchbruch in das Cassenzimmer des Banquiers nicht schwer fallen. Alles versprach ein sicheres Gelingen des verwogenen, sorgfältig vorbereiteten Planes. Darum war der höfliche Nachbar gegen die Leute des Banquiers gar so höflich gewesen; er hatte von ihnen dadurch mit Leichtigkeit alles erkundet und natürlich auch erfahren, daß die Herrschaft heute dem Bruder einen Besuch abstattete und wie gewöhnlich erst spät am Abend zurückkehren werde.

Nun war es dazu der erste Diensttag und zur Sicherheit hatte der höfliche Nachbar das weibliche Dienstpersonal, das allein in der Wohnung des Banquiers zurückgeblieben, zu einem Ausfluge nach Ellysée montmartre überredet. Man wollte sich dort treffen.

Die Räuber fühlten sich deshalb bei ihrer Arbeit so außerordentlich sicher und hielten ein Mißlingen ihres schlaun und umsichtig ausgedachten Anschlag für völlig unmöglich. Das Einschneiden der alten Mauer hatte die meiste Mühe gemacht; dagegen war das Haus des Banquiers ein Neubau, dessen Ziegelwerk weit weniger Widerstand leistete und so war es den zwei Geschäftsfreunden gelungen, ziemlich geräuschlos eine Defnung herzustellen, die ihnen das Eindringen ermöglichte.

Der höfliche Nachbar war wohl der Erfinder des kühnen Planes; aber die eigentliche Ausführung seinem entschlossenen und muthigen Collegen zugetheilt. Er war es auch gewesen, der als Arbeiter gekleidet, das Einreißen der Mauer besorgte und der im Augenblick der Gefahr sich dem eindringenden Kutscher mit dem Messer in der Hand entgegen geworfen hatte, damit sein Colleague noch Zeit finden sollte, die reiche Beute in Sicherheit zu bringen.

Leider, oder vielmehr zum Glück, war es dem höflichen Nachbar nicht gelungen. Wohl hatte er mit Mühe und Noth die Kiste mit dem geraubten Gelde durch die Defnung geschoben; aber für ihn war sie doch zu schwer; — dazu gehörten die derben Fäuste und breiten Schultern des Lumpens, der in der That Riesenkraft besaß. Man hatte darauf gerechnet, die Beute während der Dämmerung, von ihrem gemiethten Geschäftszimmer aus, in aller Bequemlichkeit mit einem Mietzwagen fortzuschaffen zu können und nun war alles vereitelt.

Dem höflichen Nachbar blieb nichts anders übrig, als die Kiste im Stich zu lassen, und wenigstens seine eigene Person in Sicherheit zu bringen, ja er hatte in seiner Verzweiflung kaum Zeit gefunden, eine Hand voll Geld in die Tasche zu stecken, das Uebrige mußte er zu seinem Schmerz zurücklassen, denn der Knall im Nachbarhause belehrte ihn, daß für ihn die Augenblicke kostbar seien. Es sollte ihm wenig helfen.

Erbittert über das Unglück und Freigiebigkeit seines Kameraden, der nicht alles versucht, um wenigstens die reiche Beute in Sicherheit zu bringen, nannte der Gefangene den Namen des höflichen Nachbarn, und bezeichnete den Ort, wo er gewiß zu finden sei. Bald befand sich auch dieser wackere Geschäftsmann unter Schloß und Riegel. Es war ebenfalls ein vielfach bestraffter Mensch, der freilich einst bessere Tage gesehen und eine ziemliche Bildung genossen hatte. Leichtsin und Niederlichkeit hatten ihn endlich in den Abgrund geschleudert.

Beide Verbrecher beklagten nur ihr entsetzliches Pech, daß ihnen ihr verwogener Streich mißglückt sei. Sie hätten mit ihrer Beute nach Amerika flüchten und dort ein ehrliches Leben führen wollen. „Das konnten wir auch“, meinte der höfliche Nachbar mit cynischem Lächeln, „10,000 Francs sind für Amerika nicht gerade viel, aber es läßt sich immerhin damit was anfangen.“

Die Gattin des Banquiers hatte das wohlthuende Gefühl, daß gerade ihr Bestreben, einem Unglücklichen zu helfen, den Schurkenreich vereitelt. Auf ihren Gemahl machte das seltsame Ereigniß einen noch tieferen Eindruck. Wohl hätte er, bei seinem Reichtum, den Verlust mit Leichtigkeit verschmerzen können, und doch gestand er sich selbst, daß ihn nichts so beunruhigt und erbittert haben würde, als wenn den Verbrechern ihr kühner Streich gelungen wäre. Zu sichtlich hat die gute Ansicht seiner Frau den Lohn davongetragen, und seitdem hatte er für ihren humanen Eifer ein ganz anderes Verständnis. Niemals wieder zeigte sich in seinem Antlitz ein sceptisches Lächeln, wenn das Herz der edlen Frau sich durch die Bitten Hilfseherder leicht rühren ließ.

Der ehemalige Handwerker, der durch seinen Brief indirect die Entdeckung der Verbrecher veranlaßt, wurde nicht nur aus seiner augenblicklichen Noth erlöst, sondern der Banquier sorgte auch dafür, daß er in eine bessere und glücklichere Lage kam und der ehrliche Mann hängt seitdem mit dankbarer Verehrung an seinen Gönnern, die ihn aus dem tiefsten Elend befreit, denn ihm war es mit seinem angekündigten Entschlusse damals bitterer Ernst. Er weiß, daß er die, wenn auch mittelbare Ursache der rechtzittigen Entdeckung der Verbrecher ist und sagt oft mit tiefer Ehrfurchung zu seinen Kindern; „Da seht Ihr, Wohlthun trägt Zinsen!“

Eine Versöhnungs-Szene.

Wahrheitsgetreu geschildert von Oskar J. Beran.

Frühling, Sommer, Herbst, Winter sah ich an der großen Jahresuhr dahinfließen, und wieder sah ich den schönen Frühling prachtdoll schlagen, aber meine innigstgeliebte Camilla sah ich nicht; schon hörte ich den Schlag der Nachtigallen, aber die Stimme, die mir süßere Töne einzuflüsterte, die hörte ich nicht. Intriquen beraubten mich ihrer und legten zwischen uns eine tiefe Kluft, um diese zu übersteigen, baute ich nun eine Brücke; denn der Weg zu meinem Lebensglücke führte nur über diese Kluft; erst durch diese gelangte ich zu allen Lebensfreuden, die nur die Erde zu bieten vermag; ja jenseits dieser Kluft blühte mir ein Elysium.

Das Material und die Pfeiler zu dieser verhängnißvollen Brücke bildete ein aus vielen tausend Wörtern bestehender Versöhnungsbrief.

Und abermals zwei Monate waren verstrichen, die mir eine Ewigkeit schienen, von der Zeit, wo meine liebe C. den zur Versöhnung einladenden Brief erhielt, bis zu dem glücklichen Moment, wo die persönliche Versöhnung stattfand.

Madame D., ein redliches, edles Herz, die Güte selbst, flüsternte mir am 20. Mai 1878 die freudenvolle Worte zu: „Herr W., nächsten Sonntag sollen Sie mit Fräulein C. sprechen; sehen Sie zu, daß Alles zum Guten abgemacht wird.“ — Ich traute meinen Ohren nicht; ist es möglich, ist es nicht bloß ein schöner Traum; meine größte Sehnsucht, der liebste Wunsch meines Herzens soll in Wirklichkeit erfüllt werden; ich soll die sehen, die sprechen, vielleicht sogar deren Hand berühren, die ich über alles dieser Welt bis zum Wahnsinn liebe, die sollte ich hören, die Engelstimme, die ich ein volles Jahr nicht hörte, und für immer für verloren betrauerte; der erste liebe Ton ihrer melodischen Stimme sollte den Alp, der mein Herz drückte, sowie die tiefe Melancholie wegwälzen, ihre Blicke werden Rosen und Myrthen der Liebe und Hoffnung dahin pflanzen, wo bisher nur Trauerweiden wehten?

Meine Freude und meine Gefühle sind nicht zu schildern; alle Schätze der Erde erregen nicht die Gefühle, die Wonne, welche die wahre Liebe empfindet. Dieses sagte auch Crösus, als er seine Schätze überblühte: „Ich bin groß, reich und mächtig, aber nur fehlt noch etwas; ich gebiete über Millionen, aber über kein Herz; und diesen schönsten Schatz kann ich auch mit meinem Reichtum nicht erkaufen.“ Er beneidete den Sklaven, welchen sein treues Weib in Liebe umschlang. Einen schöneren Beweis, daß die Liebe das höchste Gut ist, lieferte uns auch Antonius, der seine Krone, sein Reich und seinen Thron aus Liebe zur Kleopatra opferte; ja Göttin der Liebe, dir sind schon viele und große Opfer gefallen; Dehnerreich hat noch nicht so viele Kugeln verschossen, als ein einziger Pfeil, der Amors Pfeil Herzen verwundet und tödtete.

Nun sollte ich nach langem Dursten wieder aus dem Potal der Liebe den Vorgeschnack der himmlischen Seligkeit schlürfen; dieses erhabene Glück stand mir nun bevor. Da wünschte ich das schnelle Dahinfließen der Tage, das Dahinsinken der aufgehenden Sonne, damit der in auf- und absteigender Bewegung ersehnte Tag komme, der Tag, wann ich meine geliebte C. zum Traualtar führen werde, ist mir nicht so ersehnt, als dieser der Versöhnung; denn reicht sie mir hiezu die Hand, so gehört sie mir und keine irdische Macht soll sie mir wieder entreißen; wir werden selbstständig zusammen halten und gegen jede Offensiv, wie gegen jede Defensiv, dieser neue Bund soll mit einer unzweifelhaften Keite umgürtet werden; diese Versöhnung soll der Grundstein all' unsers Glückes, all' unserer irdischen Seligkeit sein.

Der unauffhaltsame Strom, die Zeit, er verschlang auch diese Tage, die zwischen unserem Zusammenkommen lagen.

Aurora stieg majestätisch in ihrem Purpur hinter den hohen Gebirgen des Ostens am azurnen Firmamente empor und begrüßte feierlich den 26. Mai; der Tag war nun da; noch die verhängnißvolle Stunde sollte kommen, die Stunde, die über mein freudenvolles Leben, oder über ein des vegetirendes Dasein entscheiden sollte.

Wagend verfolgten meine Blicke die plötzlich auftauchenden Wolken, welche in drohenden schwarzen Gestalten die Lüfte durchsegelten und meine große Freude zu Wasser zu machen beabsichtigten; aber der Himmel war mir günstig und hoffnungsvoll spendete die Frühlingssonne ihre Strahlen durch die Zweige der grünenden Promenade-Bäume, wo ich auf einer Bank saß und pochenden Herzens den Moment, vielleicht den schönsten meines Lebens, erwartete. — Wird sie mich freundlich begrüßen, wird sie mir

Hoffnung machen, wird sie mir die Hand zur Versöhnung reichen und meinen einzigen Erbenwunsch erfüllen; wird sie mir sagen, sie liebt mich, sie will mir gehören für ewig? Diese und tausend andere Gedanken durchfliegen meine gereizte Phantasie.

Plötzlich erschienen zwei Botschafter, in Engelsgestalt sah ich sie zu mir heranzuschweben; es waren die liebenswürdigen Töchter der Madame D. und Schwestern meiner lieben C.; schon ihre Mienen verriethen eine frohe Depesche.

Nach schüchternem Gruße sagten sie nun: „Herr W., Sie sollen in den Friedhof gehen; Mama und Fräulein C. erwarten Sie dort.“

Ich hörte nichts mehr; ich sah nicht mehr; ich befand mich wie im Traum plötzlich vor meiner Camilla; ich emancipirte mich aber schnell, grüßte ceremoniell und sagte: „Ein Stellbische im Friedhofe ist zwar sehr romantisch und das Mittelalter würde die Abhandlung unserer Angelegenheit an diesem Orte schlecht deuten; die Gräber sind taub.“ „Stumm Herr W.“, erwiderte Madame D.; „aus diesem Grunde wählten wir diesen Ort der Ruhe.“ Und sollte es die wüste Sahara sein, dachte ich mir, wo meine C. ist, da ist mein Paradies.

Zu Fräulein C. gewendet sagte ich: „Sie waren so gütig, Fräulein, zu einer Besprechung mit mir ihre Einwilligung zu geben und zu erscheinen, hiemit haben Sie mir große Freude bereitet, genehmigen Sie hierfür meinen innigsten Dank, in zweiter Linie danke ich der gnädigen Frau, unter deren Schutze unser Rendezvous geschah, schließlich der kleinen Garde, welche Sie ausden stillen Hallen des Klosters entsandte.“

Eine schöne kleine Rosenknope, die ich selbst pflückte und die eine Stunde mein Knosploch im Rock zierte, überreichte ich meinem Ideal mit folgenden Worten: „Nehmen Sie diese Knope als die Friedenspalm, als ein Andenken an den heutigen Tag, der uns nach langer Trennung wieder vereint, und der vielleicht den Stab über unsere Zukunft brechen wird.“ — Ich erwartete, sie werde dieselbe küssen, dann ihren in tiefe Trauer geschüllten Wulst damit schmücken, aber sie zögerte, die Knoepen anzunehmen und that dieses nur auf Zureden von Madame D., dann dankte sie kalt und betrachtete dieselbe, mit ihren Fingerspizzen drehend, berast, als würde mein Herz darin verborgen sein, dessen Gefühle sie nun lesen wollte.

Madame D. erkannte die Nothwendigkeit einer Besprechung mit Frä. C. und mir ohne Zeugen, folglich ließ sie uns mit dem wohlwollenden Wunsch allein: „Versöhnen Sie sich und machen Sie jzt Ihre Angelegenheit untereinander zum Besten ab.“

Nun war der Moment da; die Sehnsucht eines Kriegers auf dem Schlachtfelde nach seinem entfernten treuen Weibe, nach seinen drohenden Kindern, kann nicht größer sein, als meine Sehnsucht nach diesem Augenblick; jetzt war er da, ich stand meiner leidenschaftlich geliebten C. allein gegenüber, nun sollten auch meine Gefühle sprechen, die sich wie ein entzündeter Vulkan Luft bahnen wollten, allein der kalte Ton, den Fräulein C. anschlug, dämpfte die Gluth; ich durfte nicht sprechen, wie ich fühlte und wäre gerne freudentrunken in ihre Arme geflohen; doch diese Gefühle mußten noch der ersten Verhandlung weichen; mein Herz galt hier nur als ein Handelsartikel, dessen Qualität nun geprüft und eruiert werden sollte; es sah aus, als sollte ein Geschäft für die Zukunft und nicht ein Bund der Herzen in Liebe geschlossen werden. Fräulein C. liebte mich zwar, aber ohne Schwärmerei; sie liebte mit bedachtem, ruhigem Temperamente; bei ihr schlummerten die Gefühle, welche wonnenvoll bezaubern, beseligern, welche uns den wahren Werth einer Liebe erkennen lehren; diese schlummerten noch knospig; aber ich hoffe auch für diese Lilienknope wird einst Amor seinen Pfeil schütigen und wenn selbe dann durch die Zauberkraft dieses Pfeiles aus der Lillie plötzlich in eine anblühende Rose verwandelt wird und ich der Glückliche bin, der ihren Duft schlürft, dessen Brust diese Rose schmückt, oh dann Revange für den heutigen Tag, für den heutigen Ton!

Unsere Besprechung kann ich hier nicht wörtlich folgen lassen, denn die süßen Worte meiner Lilienknope habe ich zu tief in mein Herz vergraben.

Doch diese Begegnung nicht radical meinen gebauten Luftschloß fern entsprach, so war doch die erste Geschichte vom Herzen C. geschmolzen und ein Lilienblatt zum Rosenblatt umgewandelt. — Aus ihren Worten entnahm ich, daß sie in ihrer jetzigen Stellung beinahe unglücklich ist und so bald ich eine derartige Stelle bekleide, daß ich sie zum Traualtar führen kann, zögere sie keine Minute, mir zu folgen, denn sie liebte mich und liebe mich noch (nach ihren Begriffen).

Also unser Weiber Lebensglück lag in meinem Schicksal; ein Anstellung-Decret über 600 bis 700 fl. ist der ausgeschätzte Preis, ist das Ziel, monach ich kämpfen soll; habe ich dieses erreicht, dann habe ich Alles, dann zähle auch ich zu den wenigen „Uebergelücklichen“.

Mit tiefem Herzeleid ersehe ich aber, daß dieses Ziel nicht im Fluge zu erobern ist; früher erobere ich 700 Mädchen, als diesen Wogen Papier, der den Schlüssel zu meinem Elysium bildet. Wenn Fortuna und meine Herren Vorgesetzten mir hold sind, so werde ich erst in circa 2 Jahren diesen goldenen Schlüssel erreichen, bis dahin müssen wir dulden, schmachten und die Lillie — Lillie bleiben lassen.

Jahre meines Lebens gäbe ich gerne dafür, diese hohe Schrittwand sofort zu vernichten.

Die Sonne neigte sich bereits tief dem Westen zu und erinnerte an das Scheiden. „Wann sehen wir uns wieder“, fragte ich bangend. „Ach Sie wissen doch Herr W., daß meine jetzige Stellung, so wie das Klatschen der bösen Leute ein öfteres Zusammenkommen mit Ihnen nicht gestatten; vielleicht schnellstens im nächsten Monat, bevor ich meine Ferienreise antrete; dann aber weiß der liebe Gott wann wieder.“ „Da uns die Leute nicht zusammen sehen dürfen, so bitte ich Sie Herr W., diesen Ort eine Weile nach uns zu verlassen; natürlich, sonst könnte auch der Grundstein, den wir heute für unsern Heub legen, wieder zerstört werden.“ — Dann reichte sie mir ihre schöne Hand zum erstenmal nach einem Jahr; jetzt umfaßte ich das Kleinod, für welches ich kämpfte, lebe und sterbe, für welches ich bereit bin, meine Heimath, den Ort, wo meine Wiege geschaukelt wurde, wo mich kindliche Spiele veranulsten, wo ich als Züngling in wonnevoller süßer Liebe schwelgte, den Ort, wo mir jeder Berg, jedes Thal als guter alter Freund entgegenlächelt, diesen Ort, die liebe Heimath, wollte ich für ewig verlassen, um diese Hand, die ich umschloß, zu besitzen.

Als träumte ich auf einem Königsthrone erhoben zu sein, so voller Seligkeit war dieser Moment, wo wir stumm die Blicke in einander senkten unsere Hände umschlossen, was die Stunden unserer Besprechung nicht erweckte, bewirkte diese Minute, denn die vereinten Hände bildeten den elektrischen Draht, der die unaussprechlichen Gefühle unserer Herzen zutrug; die Augen bildeten den Spiegel unserer Seele, worin Hoffnung, Liebe und seliges Glück zu lesen war; und ich vermuthete, diese Minute ruhte wieder ein Lilienblatt aus dem Herzen meiner lieben C., um einem Rosenblatte Raum zu geben.

Ach hätte dieser Moment doch ewig gedauert; aber nur zu schnell eilte die Sonne jzt dem Westen zu, mit ihr verschwand auch meine theure Camilla.

Jetzt stand ich da, erwacht aus Tausend und einer Nacht; meine Blicke verfolgten die Scheidende, dann starrte ich den süßen Ort an, wo sie gestanden.

Also ich darf nicht mit ihr gehen; die Leute dürfen uns nicht sehen; wir müssen geheim sprechen, als verübten wir ein Verbrechen. Dieser Gedanke löste eine Thräne auf meine glühende Wangen; ich schwankte in den Friedhof zurück und wollte die Gräber bitten, die süßen Worte meines Engels nochmals zu wiederholen; jedes Sanftkörnchen hätte ich küssen mögen, welches der liebe Fuß berührte.

O theure, liebe Camilla, wann werde ich dich wiedersehen, wann werde ich mit dir Geliebte für das Leben vereint? O komme bald du ersehnte glückliche Stunde — bis dahin — Adis! —

Für
Unter alle
gandsten Erfolg
Fr
Erfindung von
seines hochfeinen
wegen, errungen.
Fr
zu schaden, sud
schiedenartige un
Namen „Frank-
von drucken sog
Heinrich F
Besitzer der se
Rieth, Br
Warum?!
Darum V
Die Erfin
Kaffee's sehen
Packeten die Un
Hein
und die gesetzlich
SCHUTZ-MARKE.
beizudrucken und
diese Zeichen zu
von dem Unechte
In allen bes
Echte
versehen mit obli
1
F. F. a. pri
Wien, IX., r
lungsebedingnisse
Schnells
finden geschle
vielen Jahre
Dr
Wien, Stad
der Wohlfeil
Alle Hol
Samentaus
Wannensau
und veraltete
Kleinen-Rat
Damen, Sä
Nalen- und
rabical und
brieflich
Preis der Mieder
von 6. 8. fl. 8, 10, 12, 14
bis fl. 16. Ceinture von
fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.
Pariser Damen Mieder
(Conseils)

Für Hausfrauen!

Unter allen Kaffee-Zusatzmitteln hat den durchschlagendsten Erfolg

Franck-Kaffee,

Erfindung von Heinr. Franck Söhne in Ludwigsburg, seines hochfeinen Geschmacks und seiner reichlichen Nährstoffe wegen, errungen. — Um dem viel beliebten und viel begehrten

Franck-Kaffee

zu schaden, suchen jetzt eine Menge von Fabricanten verschiedenartige und geringe Präparate unter dem renommierten Namen „Franck-Kaffee“ in Handel zu bringen, ja, Viele davon drucken sogar die ganze volle Firma nach:

Heinrich Franck Söhne in Ludwigsburg, Besitzer der sechs Fabriken in Ludwigsburg (2 Fabriken), Rieth, Bretten, Meimsheim und Grossgartach.

Warum?! — Um die Käuferin zu täuschen! Darum **Vorsicht beim Einkaufe!**

Die Erfinder und Fabricanten des **Echten Franck-Kaffee's** sehen sich daher genöthigt, ihren Kisteln und Packeten die Unterschrift

Heinrich Franck Söhne

und die gesetzlich hinterlegten Schutzmarken



beizudrucken und bitten die verehrten Hausfrauen genau auf diese Zeichen zu sehen, damit sie den **Echten**

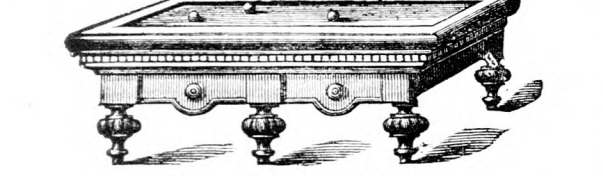
von dem Unechten, Nachgeahmten gewiss unterscheiden können.

In allen besseren Specerei-Handlungen des Landes ist der

Echte Franck-Kaffee,

versehen mit obigen Schutzmarken und Unterschrift, zu finden

100 Billards.



Bei 100 Billards sammt Zugehör stets am Lager. Gefertigter macht besonders auf seine ganz neuen t. a. priv. Billards aufmerksam, welche, ohne Vöcher-Verschluß, durch mechanisches Verschieben der Mantelrollen in einer Minute zu einem vollkommenen Carambol- oder Regel-Billard umgeändert werden können.

Johann Knill, F. f. a. priv. Billards- und Queues-Fabricant, Wien, IX., Rossau, rothe Löwengasse No. 5 und 7, im eigenen Hause. (398) 4-12

Für Casino's und Vereine besonders günstige Zahlungsbedingungen und Billardbälle billiger als überall.

Schnellste und wirklich schmerzlose

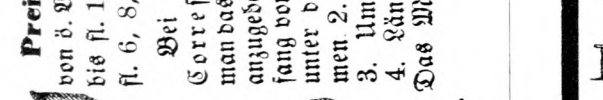
Heilung finden geschlechtskrante Herren und Damen in der seit vielen Jahren bestehenden Ordinations-Anstalt des emigrirten Secundar-Arzt's

Dr. GROSS,

Wien, Stadt, Rothenturmstraße 11 (eifl), vis-à-vis der Wollzeile, von 9-5 und an Feiertagen von 10-3 Uhr. Alle Folgen der Selbstschwächung, Pollutionen, Samenfluß, Nervenreizung und die ihr einhergehenden Manneschwächen, die frisch entstanden (in 8 Tagen) und veralteten Harnröhrenentzündungen, Stricturen und Harnblasen-Katarrhe, weißer Fluß und Unfruchtbarkeit bei Damen, Hämorrhoiden und die syphilitischen Haut-, Hals-, Nasen- und Knochenkrankheiten und Geschwüre werden tabular und ohne Berufspörung geheilt. Auch brieflich. (326) 13-20

UMRATH & COMP. in PRAG,

Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen, empfehlen ihre durch streng solide Ausführung, leichten Gang, große Leistungsfähigkeit und Kleinverbrauch best bekannten Specialitäten in:



Hand- u. Göpel-Dreschgarnituren

von 1 bis 8 Pferde- oder Ochsenkräfte, sowohl fahrbar wie feststehend. Ferner fabriciren wir in verschiedenen Größen best bewährte:

Putzreuter, Maisrebler, Häckselschneider etc. etc. Illustrierte Preis-Courante gratis und franco. (235) 26

Paris Damm Müllers (Consets) M. Weiss aus Paris Neuver Markt (Mechanisch) Wien No. 2 Wien bis zur Taiffe. — über das Kleib zu nehmen. (14) 74

KAISER-QUELLSALZ

(Sel purgatif), ein mildauflösendes Mittel bei habitueller Stuhlverhaltung nach chronischen Magen-, Leber- u. Darmkrankheiten. Kaiserquelle in Flaschen à 3/4 Liter.

EISENMOORLAUGE

(flüssiger Moor-Extract). Eisenmoorsalz (trockener Moorextract).

Bequemer und vollständiger Ersatz für Mineralmoorbäder, auch als selbstständige Curmittel von vorzüglicher Wirkung und zum Gebrauche im Hause und für Bade-Anstalten besonders geeignet.

Eisenmineralmoor zu Bädern und Umschlagen, Curvorschriften und Brochüren gratis.

Mattoni & Co., k. k. Hoflieferanten. Franzensbad (Böhmen).

Eigene Niederlage: Wien, Maximilianstrasse 5 und Tuchlauben 14.

Depôts in allen grösseren Mineralwasser-Handlungen des In- und Auslandes. (241) 3-6

Advertisement for 'Die schlechteste Schrift' (The worst handwriting) by Ferdinand Simon, a handwriting expert from Magdeburg. It includes a small illustration of a document and text describing the quality of his work.

Wanzen, Schwaben, Russen, Flöhe

werden garantiert sicher vertilgt durch mein Insecten-Pulver à fr. 30, 50, fl. 1.50.

Antiputrin,

garantirt sicherer Tod allen Insecten, namentlich Schaben und Motten, à fr. 30, 50, fl. 1.50. — Eine Pulver-spritze 50 fr. — Ein Verstauber 60 fr.

Unfehlbar wirkende Wanzen-Tinctur à fr. 12, 20, 50, fl. 1.

Postbestellungen mittelst Correspondenz-Karten, auch gegen Nachnahme, an das Haupt-Depot MALV. DEUTSCH, WIEN, II., Schöllerhof, Striege 6.

Depôt: in Kronstadt (Siebenbürgen): C. L. Schuster, Apotheker; in Balasfalva (Ungarn): Daniel J. Kaufmann. Depositeurs wollen sich melden. (379) 3-6

Med. Dr. Siebner,

Mitglied der Wiener med. Facultät, Geburtsheifer, Chirurg, gew. Secundararzt an den Ersten Kliniken u. Abtheilungen für Syphilis u. Haut-Krankheiten des k. k. Wiener allgem. Krankenhauses, heilt nach einer seit Jahren sehr ausgebreiteten Praxis, sowohl in den Wiener Spitalern, als auch privat, nach einer an vielen Tausenden sich sehr bewährten, einfachen und schmerzlosen Methode, als:

Manneschwäche, Bruchleiden,

- 1. Harnröhrenentzündung, noch so veraltet, ohne Einspritzung,
2. syphilitische Geschwüre jeder Art, ohne zu krennen oder zu schneiden,
3. Verengerung der Harnröhre (Stricturen),
4. Entzündung der Blase,
5. Nächtliche Samenenergicrassungen (Pollutionen),
6. bei Frauen weißen Fluß, Blutungen, Melancholie.

Nur honorirte Briefe werden beantwortet. — Ord. täglich von 10-5 Uhr. (349) 3-20

Wien, I., Rothenturmstraße 35.

Die Fabrik tragbarer Eiskeller



des Ingenieurs Franz Bollinger in Wien, empfiehlt ihre anerkannt besten und preisgekrönten Kühl-Apparate für Bier, Wasser, Milch, Butter, rohes Fleisch: Speisekühler für Saubaltungen, Gefriermaschinen, Gefrierreservoirs: complete Schank-Einrichtungen, Mousse-Pipen neuester Construction.

Illustrierte Preis-Courante gratis. (185) 12-15

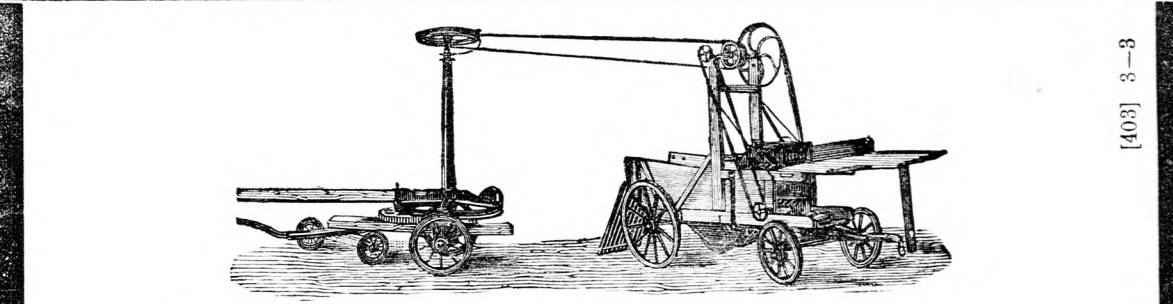
Aufträge an die Fabrik-Hauptniederlage: Wien, Wieden, Heumühlgasse Nr. 2.

Gunmi- und Fischblasen.

nur feinste und beste Pariser, en gros und en detail pr. Dutzend 1, 2, 3 und 4 fl. verbietet gegen Nachnahme

Alex. Mosé, Wien, Stadt, Kollnerhofgasse Nr. 4.

Auch alle Sorten nur echt französische Cigarettenpapiere per Carton zu Originalpreise. (9) 45



Andreas Rieger,

Hermannstadt, Bauholzplatz 5,

empfehlte feine, den neuesten Anforderungen entsprechende Fabrik und Lager landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe und Eisenwaaren-Handlung.

Verzeichniß der landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe.

- Dreschmaschinen, Schmießeisen, für Handbetrieb mit und ohne Strohschüttler.
Dreschmaschinen, Schmießeisen, für Göpelbetrieb von 1-6 Pferdekraft, mit oder ohne Strohschüttler.
Dreschmaschinen, fahrbare mit Göpel, mit oder ohne Aufzugvorrichtung, auch für Dampftrieb geeignet.
Spreu- und Sortir-Reuter in drei Größen.
Witken- und Reben-Reinigungs-Maschinen (Trieur) mit und ohne Ventilatoren.
Futterschneid-Maschinen, verschiedener Systeme für Hand- und Göpelbetrieb.
Kulturzugreiter.
Raupen- und Reben-schereen.
Rübenschneider.
Schrotmühllein.
Weinpressen. Buttermaschinen.
Pflüge, einseitige Vidats mit gußeiserner Brust.
" " " " mit schmiedeiserner Brust.
Wendepflüge, Reitscher Art.
Hackpflüge für Kulturen.
Eisenwaaren: Stabeisen und Bleche alle Sorten, Stahl, Pflügeisen, Pflugscharre, Moll-bleche aus Schmiedeisen und Stahl (sojen, Reifler), Steintrampen, Steinschlägel, Müllerwerkzeuge aus Gußstahl und Eisen, Heilen und Raspeln, Bohrer, Striegel, Hufeisen, Hufeisen, Ofenplatten und Roste, Schwärze, Ketten alle Arten, Pferd- und Schwafeloden, alle Sorten Nägel und Drahtstifte, Schrauben, Schraubennuttern, Handsägen, Zugfügen, Sägeblätter beste englische, Mühlhaken, Fenster- und Thürbeschläge, Watröhren, Wasserwanbel und Kessel aus Eisen, Stiefeleisen, Vorhängeschlüssel, Möbel- und Hauschlüssel, Waagen und eimentirte Gewichte, französische Schraubenschlüssel, diverse Werkzeuge für Wagner, Zimmerleute, Tischler, Schlosser und Schmiede etc. etc.

Auch halte ich die verschiedenen Maschinenbestandtheile auf Lager und besorge Reparaturen aller Art auf das Beste und Billigste.

Eisenwaaren:

Stabeisen und Bleche alle Sorten, Stahl, Pflügeisen, Pflugscharre, Moll-bleche aus Schmiedeisen und Stahl (sojen, Reifler), Steintrampen, Steinschlägel, Müllerwerkzeuge aus Gußstahl und Eisen, Heilen und Raspeln, Bohrer, Striegel, Hufeisen, Hufeisen, Ofenplatten und Roste, Schwärze, Ketten alle Arten, Pferd- und Schwafeloden, alle Sorten Nägel und Drahtstifte, Schrauben, Schraubennuttern, Handsägen, Zugfügen, Sägeblätter beste englische, Mühlhaken, Fenster- und Thürbeschläge, Watröhren, Wasserwanbel und Kessel aus Eisen, Stiefeleisen, Vorhängeschlüssel, Möbel- und Hauschlüssel, Waagen und eimentirte Gewichte, französische Schraubenschlüssel, diverse Werkzeuge für Wagner, Zimmerleute, Tischler, Schlosser und Schmiede etc. etc.

Friedrich Spielhagen's

neuester Roman: „Platt Land“

„Berliner Tageblatt“

erschient von Mitte Juli c. ab im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“

und wird bis Ende September c. zum vollständigen Abdruck kommen; mithin gelangen alle Abonnenten des III. Quartals in den Besitz des ganzen hochinteressanten und werthvollen Werkes.

Das „Berliner Tageblatt“ hat besonders in der letzten bewegten Zeit so recht augenscheinlich seine Leistungsfähigkeit in Bezug auf

rasche und zuverlässige Berichterstattung bewiesen und kam ihm hierbei der große Kreis seiner Special-Correspondenten mit ihren täglichen Original-Telegrammen sehr zu statten.

Wie sehr die Leistungen dieser Zeitung Seitens des Leser-Publicums anerkannt wird, beweist die Thatsache, daß das „Berliner Tageblatt“ gegenwärtig

70 Tausend Abonnenten besitzt; eine Abonnentenzahl, welche keine zweite Zeitung Deutschlands auch nur annähernd erreicht hat.

Abonnements

auf das „Berliner Tageblatt“ nebst „Mk“ und „Berliner Sonntagsblatt“ zum Preise von 5 Mk. 25 Pf.

nehmen alle Reichspostanstalten jeberzeit entgegen und wird im Interesse der Abonnenten höflich gebeten, das Abonnement recht frühzeitig anzumelden, damit die Zusendung des Blattes von Beginn des Quartals an prompt erfolge. Probe-Nummern gratis und franco. (395) 3-3

DRESCH-MASCHINEN,

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinen-Fabrik in Frankfurt a. Main.

Stiftensystem, für Handbetrieb oder für 1 bis 4 Zugthiere mit Bugapparat liefern in anerkannt bester Ausführung und unter Garantie für leichte Gänge, große Leistungsfähigkeit zu billigen Preisen.



Hartmann's Insecten - Vertilgungs - Tinctur

für Oesterreich und Frankreich durch das Privilegium geschützt. Bisher unübertroffen, unerreicht und bewährt gegen alle Insecten, besonders Wanzen. Nur solche Flaschen sind echt, die obige Widmung mit unserer eigenen Unterschrift und auch Hirma in die Flasche eingekramt enthalten.

HARTMANN & MITTLER, Privilegiums-Inhaber, Wien, Stadt, Bäckerstraße No. 10.

Hermannstadt bei den Herren J. B. Mischbacher sen., F. A. Reissenberger und Friedrich Thalmayer.

Erste siebenbürgische Landwirthschafts-Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Giesserei

Samuel Dietrich in Klausenburg.

Erzeugnisse:

- Dampf-Maschinen.
- Dampf-, Saug- und Druck-Pumpen.
- Brunnenwerke.
- Feuerlösch-Apparate.
- Einrichtungen für Kunst- und Flach-Mühlen, Brennereien und Brauereien.
- Maischühr- und Kühlwerke.
- Hefe-Pressen.
- Loch-Pressen.
- Malz-Quetscher.
- Circular- und Gatter-Sägen.
- Pferde-Göpel.
- Transmissionen.
- Heb- und Schlagwerke.
- Aufzüge und Wagenwinden.
- Decimal- und Centimal-Waagen.
- Wein-Pressen.
- Trauben-Quetscher.
- Häcksel-Maschinen.
- Rübenschneid-Maschinen.
- Kukurutz-Hauen.
- Kukurutz-Häufler.
- Kukurutz-Rebler.
- Säe-Maschinen.
- Wein-, Grund- und Wende-Pflüge.
- Extirpator.
- Wiesen-Hobel.
- Eggen.
- Putz- und Sortir-Reuter.

Übernimmt die Lieferung und Aufstellung von gusseisernen Balusterstäben und Lanzen zu Gräber, Balcone, Treppen und Treppen-Geländer, Schmied- und gusseiserne Röhren, Träger, Säulen, ferner Messing- und Rothgüsse, sowie alle in das Maschinenfach einschlagende Ausarbeitungen von Projecten, Plänen, Aufmontirungen und Reparaturen.

[341] 5-10

„Verdienen ist das Motto eines jeden Strebsamen.“

Herren aller Stände, nur in Provinzhäupten, Marktstädten, Dörfern, Fabriksorten, Bergwerken, welche sich besonders für dieses Jahr ein reichliches Neben-Einkommen ohne jede Auslage sichern wollen, mögen sich brieflich melden unter Motto: „Verdienst“ 333, poste restante Budapest, Hauptpost.

Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme discret per Duzent von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler,

Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiftgasse Nr. 19.

Wir verschenken an Jedermann

die nothwendigsten Hausgebrauchs-Artikeln, wie: Kaffee- und Speiselöffel, Messer und Gabel etc. etc.

Wir haben von der Concurs-Verwaltung der jüngst fallit gewordenen großen englischen Britannia-Silber-Fabrik den Auftrag erhalten, sämtliche bei uns im Depot befindlichen Britannia-Silberwaaren gegen geringe Vergütung für Fracht und 1/2 Theil des Arbeitslohnes zu verschenken.

Gegen Einleitung des Vertrages oder auch gegen Nachnahme des bei jedem Artikel angezeigten Preises, bloß als Vergütung der Frachtposten von England bis Wien und einen geringen Theil des Arbeitslohnes, erhält Jedermann folgendes:

umsonst:

- 6 Stück Britannia-Silber-Speiselöffel, 6 Stück ebenförmige Kaffeelöffel, zusammen 12 Stück, haben früher fl. 6 gekostet, kosten jetzt alle 12 Stück zusammen fl. 2.35
 - 6 „ Britannia-Silber-Tafelmesser mit englischen Stahlklingen, 6 Stück ebenförmige Gabeln, zusammen 12 Stück, welche früher fl. 9 gekostet, kosten jetzt alle 12 Stück zusammen „ 3.40
 - 1 „ Milchschöpfer, schwerer Qualität, früher fl. 3, jetzt „ 1.30
 - 1 „ Suppenschöpfer, schwerer Sorte, aus dem besten Britannia-Silber, früher fl. 4, jetzt „ 1.80
- Anßerdem elegante Tafelleuchter per Paar fl. 1.-, 2.-, 2.50, 3.-; Tassen à fr. 50, 75, 80, fl. 1.-, 1.40; Kaffee- oder Theetassen à fl. 2.-, 2.50, 3.-, 4.-; Armleuchter per Paar fl. 8.50, 10.50, 14.-, 20.-; Zuckerdosen à fl. 2, 2.80, 4.-, 5.50, 7.-; Zuckerspreier à fr. 40, 75, 90, fl. 1.-; Eßig- und Del-Caraffin à fl. 2.50, 3.80 4.25, 6.-; Butterdosen à fr. 95, fl. 1.70, 2.80, 3.25, 4.- und noch unzählige Artikel.

Besonders zu beachten.

6 Stück Tafelmesser, feinste Britannia-Silberbesten, mit englischen Stahlklingen, 6 Stück ebenförmige Gabeln, 6 Stück schwere verzierte Speiselöffel, 6 Stück ebenförmige Kaffeelöffel, in eleganter Sammt-Kassette, zusammen 24 Stück, welche früher ohne Kassette fl. 13.- gekostet, kosten jetzt sammt der Kassette nur fl. 6.40. Diese Gegenstände sind aus dem feinsten Britannia-Silber angefertigt und sind vom echten 13löth. Silber selbst nach 5jährigem Gebrauch nicht zu unterscheiden, und wird für's Weibliche schriftlich garantiert. Auch verpflichten wir uns, Jedem das Geld zurückzugeben, wenn das Ehrengeld oder die Köffel schwarz oder gelb werden.

Adresse:

Britannia-Silberwaaren-Niederlage, Wien, Babenbergerstraße No. 1.

[315] 6-12

Täglich drei Ausgaben: Früh, Mittag, Abend.

Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.

Abonnements-Einladung pro III. Quartal 1878

auf die

Schlesische Presse.

Täglich drei Ausgaben — Früh, Mittag, Abend.

Chef-Redacteur: Dr. Alex. Meyer. Verlag von S. Schottlaender in Breslau.

Abonnements-Preis

nur M. 5.75 Pf. pro Quartal

bei allen Postämtern des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns.

Die „Schlesische Presse“, welche durch Mannigfaltigkeit und Zuverlässigkeit ihres politischen, localen, provinziellen und commerciellen Inhaltes, wie durch ihr interessantes und gediegenes Feuilleton sich zu der gegenwärtigen Bedeutung emporgeschwungen, wird namentlich auch in Zukunft dafür Sorge tragen, durch gediegene Leitartikel, Original-Correspondenzen aus allen wichtigen Plätzen des In- und Auslandes, interessante Nachrichten aus Stadt und Land, endlich durch werthvolle Original-Notizen und Mittheilungen aus der Handelswelt, selbst den höchsten Ansprüchen ihrer Abonnenten an eine grosse politische Zeitung zu genügen.

Durch ihre täglich erscheinende

Abend-Ausgabe

bringt die „Schlesische Presse“ alle während des Tages einlaufenden wichtigen Telegramme und Nachrichten

früher wie jede andere Zeitung, was namentlich in der jetzt so bewegten Zeit

für Jedermann

von größtem Interesse sein dürfte.

Im III. Quartal bringt das Feuilleton der „Schlesischen Presse“ ausser vielen Beiträgen unserer ersten und beliebtesten Autoren den neuesten, noch nirgends zum Abdruck gelangten Roman des bedeutenden Schriftstellers **Ottokar v. Norden**

„Die Beiden von Lohberg“

und wird derselbe sicher bei allen Lesern der „Schlesischen Presse“ das höchste Interesse erwecken.

Der im Laufe d. M. begonnene Roman des berühmten Romandichters **Josef v. Weilen**

„Unersetzlich“

wird allen neu eintretenden Abonnenten, soweit derselbe bis zum 1. Juli im Feuilleton der „Schlesischen Presse“ erschienen, gegen Einsendung des Postscheines auf Wunsch gratis und franco nachgeliefert.

[394] 3-3

Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.

Preis pro Quartal nur Mark 5.75 Pfennige.

Mitbürger!!!

Viele hunderttausend Gulden ungarischen Geldes wandern jährlich in das Ausland für Specialitäten, die zum größten Theile resultatlos wirken. Der Erfolg, dessen sich der von mir erfundene

Karpathen-Lebens-Elixir

in England, Deutschland und Frankreich unter den vielen annoncirten, zum größten Theile aber erfolglosen Heilmitteln errungen hat einerseits, andererseits die tägliche Zunahme der Bestellungen, sowie die Tausende von Dank und Anerkennungsschreiben, worunter Sr. königl. Hoheit Prinz von Wales (englischer Thronfolger), die vieler Professoren und Autoritäten; diese Erfolge veranlassen mich, Niederlagen zu errichten, und ist der Karpathen-Lebens-Elixir per Flasche 1 fl. 8. W. nur bei

Herrn **Eduard Jahoda**
„**Gustav Gürtler** in Hermannstadt,
„**Adolf Stoffel**
„**Carl Töpfer** in Kronstadt

zu beziehen. Erst meine vieljährigen, mit rastlosem Eifer verbundenen Studien ließen mich in dem Karpathengebirge Natur-Heilsubstanzen der Karpathen-Kräuter entdecken, die, wie aus den Auszügen der Fachblätter ersichtlich ist, unübertrefflich sind bei folgenden Krankheiten:

Stauende Wirkung und Verlust des Fiebers, wenn auch die Krankheit noch so veraltet ist. — Rapider Verlust der Cholera und des Brechdurchfalles. — Sicheres Mittel gegen schlechte Verdauung, Magen Schwäche, Verschleimung, Aufstoßen, Erbrechen, Appetitlosigkeit, selbst kranke Menschen müssen hohes Alter erreichen bei Benützung dieser Lebens-Elixir. Genehmigt vom ungarischen Ministerium 3. 15536/1876, vom französischen Sanitäts-Collegium 3. 4695/1876.

Oberst **Mustapha Pascha**, Ober-Stubbsarzt in Czereum:

Die mir als Muster gefandenen 20 Flaschen Elixir habe ich mit sehr günstigen Resultaten gegen sämtliche Magen Schwächen angewendet, daß ich Ihrem Wunsche gemäß Ihr Lebens-Elixir der Sanitäts-Verwaltung in Constantinopel bestens empfehle und bitte um sofortige Sendung von 500 Flaschen.

Telegramm an Herrn Fuchs in Malaczka (Ungarn):

„Senden Sie unverzüglich 100 Flaschen Elixir, die ersten sind bereits verbraucht in meinem Lazareth.“
Kafasar, 10. Januar 1878.
Dr. Al. Brankovics.“

„Journal de Genève“, 18. October 1876:

Das vom Herrn B. Fuchs in Malaczka (Ungarn) an den hiesigen Professor Dr. Girardin gefandene Lebens-Elixir wurde an der Klinik verucht und hat bei Appetitlosigkeit, Verdauungsschwächen und Magenverdrümmung bisher unverrückte Resultate erzielt.

„Le Gazette de France“ in Paris, den 3. Juni 1877:

Die Heilsubstanzen des von Herrn B. Fuchs erfundenen Lebens-Elixir wurden an der hiesigen medicinischen Facultät erprobt und haben bisher unverrückte günstige Resultate erzielt bei: Brechdurchfall, Verdauungsschwächen und Mangel an Verdauung. Als Beweis dieser Erfolge wurde Herr B. Fuchs in Malaczka (Ungarn) bewilligt, das von ihm erfundene Lebens-Elixir in Frankreich veräußern zu dürfen.

Indem der von mir erzeugte Lebens-Elixir sich seinen Weltruf im Auslande sicherte, wodurch die bedeutenden Heilkräfte, die der Elixir enthält, erwiesen sind, glaube ich allen vaterländischen Mitbürgern diesen **Lebens-Elixir**, der hoch in dem ungarischen Karpathengebirge erzeugt wird, bestens zu empfehlen.

Eine Flasche inclusive Emballage 1 fl. 8. W. oder 2 Mark bei

B. Fuchs, Malaczka, an den Karpathen.

2-3 [341]